Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Ins. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 3. Breslau, Mittwoch, den 5. Januar 1916. 27. Jahrgang.

In die Schweiz ausgewiesen.

Paris, 4. Januar. Die „Agence Havas" meldet amtlich: Die in Saloniki verhafteten feindlichen Konsuln, die nach Marseille gebracht worden, werden gleich nach ihrer Ankunft in diesem Hafen zur schweizerischen Grenze gebracht.

Christiania, 4. Januar. Das Ministerium des Auswärtigen hat telegraphisch in Athen nähere Aufschlüsse über die Verhaftung des norwegischen Vizekonsuls Seefelder in Saloniki erbeten.

Der Gewaltakt der Verbündeten gegen die Konsuln von Saloniki soll dadurch gemildert werden, daß man die verhafteten Konsuln nicht in Gefangenschaft behält, sondern über Marseille an die Schweizer Grenze schafft und dort in Freiheit setzt. Man will also dem Streich den Charakter einer Ausweisung geben, die den Verstoß gegen die griechische Souveränität aber nicht im geringsten mildert. Denn Griechenland hatte die Ausschiffung der Konsuln in einem griechischen Hafen verlangt, einem Begehren, dem man sich ebensowenig willfährig zeigt, wie überhaupt den Protesten dieses Kleinstaates. Die Telegraphen-Union in Athen erhält über den Protest, welchen die griechische Regierung wegen der Verhaftung der Konsuln eingelegt hat, folgende Darstellung:

In der Protestnote, die von der griechischen Regierung wegen der Verhaftung der Konsuln der Zentralmächte in Saloniki nach Paris und London gerichtet wurde, wird die diplomatische Vorgeschichte des Ereignisses folgendermaßen geschildert:

Seit zwei Wochen lief in Saloniki das Gerücht um, daß die Heeresleitung der Alliierten zur Verhaftung des Personals der Konsulate der Zentralmächte zu schreiten beabsichtige. Infolgedessen beeilte sich die griechische Regierung, die Ententemächte zu verständigen, sie könne unter keinen Umständen zulassen, daß die Alliierten die griechischen Hoheitsrechte über Saloniki so weit vergessen, daß sie gegen Personen, die auf neutralem Boden sich aufhalten und daher das Recht haben, unter dem Schutze der Gesetze und der Ortsbehörden sich in voller Sicherheit zu glauben, eine weitergehende Verhandlung ein Attentat ausführen und sie belästigen.

Die Regierung erinnerte die Ententemächte daran, daß sie nach den ungeschriebenen Regeln der Menschlichkeit ebenfalls die heilige Pflicht hätten, die griechische Regierung rechtzeitig von ihren Absichten zu verständigen, damit Maßregeln getroffen werden könnten, die die sichere Abreise der so bedrohten Personen ermöglicht. Die Antwort der englischen und der französischen Regierung ließ hoffen, daß die gewünschte Mitteilung erfolgen würde, und die griechische Regierung verließ sich auf diese Antwort. Trotzdem schritten die Militärbehörden der Alliierten am Nachmittag des 30. Dezember brüsk zur Besetzung der vier Konsulate der Zentralmächte und zur Verhaftung der Konsuln mit ihrem Personal, insgesamt 60 Personen. Alle wurden gewaltsam in das französische Hauptquartier und von da unter Bedeckung auf ein Kriegsschiff im Hafen gebracht. Dieses unter den geschilderten erschwerenden Umständen verübte Attentat legt der griechischen Regierung die gebieterische Pflicht auf, bei der englischen und französischen Regierung nachdrücklich entrüsteten Protest zu erheben gegen diese flagranteste unmenschliche Verletzung der griechischen Souveränität über Saloniki, die unter Mißachtung des überlieferten diplomatischen Schutzrechts und der elementarsten internationalen Höflichkeit verübt wurde.

Die griechische Regierung überläßt zwar der Entente die Verantwortung für die Folgen gegenüber den Zentralmächten, muß sich aber unbedingt die Wahrung ihrer Souveränitätsrechte gegen die Akte von höherer Gewalt schützen, deren Folgen sie [illegible]. Sie kann daher mit vollem Recht auf das dringendste von der Entente verlangen, daß diese ihre Stabsbehörden in Saloniki beauftragt, für die Sicherheit der willkürlich verhafteten Personen zu sorgen und hierdurch, daß sie den griechischen Behörden übergeben werden. Außerdem sollen auch die von den Ententetruppen besetzten Konsulate den griechischen Behörden übernommen werden, die deren Ueberwachung und Schutz gemäß der Achtung, die ihrem Wappen zusteht, übernehmen würde.

Die Mächte haben auf diesen Protest keine Antwort erteilt. Die Gesandten beschränkten sich darauf, der griechischen Regierung mitzuteilen, sie würden Sarrail um Aufklärung bitten und würden die Gründe für die Verhaftung alsdann der griechischen Regierung bekannt geben. Die Ententekreise in Saloniki rechtfertigen den Gewaltstreich mit der Behauptung, daß die Konsulate als Territorium ihrer Macht zu betrachten seien, und es sei, da sämtliche Konsuln innerhalb der Konsulate festgenommen wurden, das Vorgehen der Entente legal. Zu der Gefangennahme des norwegischen Generalkonsuls meldet Reuter aus Athen: Der Konsul eines neutralen Staates, der einen deutschen Namen trägt, ist nach einer Meldung des „Star" der Spionage verdächtig. Die Gefangennahme wird in Regierungskreisen sehr verschieden beurteilt. Also gegenüber diesem Gipfel der Frechheit wird selbst die Regierung in London unsicher, man beurteilt das Räuberstücklein wenigstens „verschieden". Griechenland aber will sich die Behandlung auf die Dauer nicht gefallen lassen. Der griechische Gesandte in Sofia gab dem bulgarischen Ministerpräsidenten die Erklärung ab, seine Regierung werde sich keinesfalls auf einen bloßen Notenwechsel beschränken. Die Regierung habe den ernsten Willen, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen eine solche Vergewaltigung der griechischen Hoheitsrechte vorzugehen. Der griechischen Regierung liege es aufrichtig am Herzen, jeden Grund zu Mißstimmigkeiten mit den Mittelmächten aus dem Wege zu räumen, und dauernd gute Beziehungen zu denselben aufrecht zu erhalten.

Was aber Griechenland nunmehr unternehmen will und wird, darüber hört man noch nichts. Eins ist aber sicher: Weist es nicht selbst die Rechtsbrecher aus Saloniki hinaus, dann wird es zusehen müssen, wie andere dieselben aus ihrem Lande hinausbringen.

* * *

Genugtuung wegen der „Persia" in Aussicht gestellt.

Frankfurt, 4. Januar. Reuter meldet laut „Frankfurter Zeitung" aus Washington: Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger Baron Zwiedeneck hat den Staatssekretär Lansing ersucht, mit seinem Urteil noch zurückzuhalten. Zwiedeneck versprach für den Fall, daß ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot die „Persia" in den Grund gebohrt habe, daß Oesterreich-Ungarn sofort Genugtuung und Schadenersatz für die umgekommenen amerikanischen Bürger leisten werde.

Washington, 4. Januar. Das Reutersche Bureau meldet: Der amerikanische Konsul in Alexandria berichtet, daß die „Persia" eine 4,7-Zoll-Kanone führte. Die amtlichen Kreise erklären, daß diese Tatsache an der eigentlichen Sachlage nichts ändern würde.

London, 4. Januar. Das Reutersche Bureau meldet: Die P. und O. Linie teilt mit, daß weitere elf Gerettete vom Dampfer „Persia" in Malta gelandet sind.

London, 4. Januar. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sprechen sämtliche Blätter ihre Entrüstung über die Versenkung der „Persia" aus und erklären, der Vorfall mit der „Persia" habe viel Aehnlichkeit mit dem „Lusitania"-Fall. Er könne die feste Absicht der Engländer, den Kampf fortzusetzen, nur stärken. Die Tat werde die Herzen der Engländer hart machen und sie dazu bringen, nicht durch Worte, sondern durch Taten zu zeigen, was sie wollen.

* * *

Wenn der Zar Frieden schließt.

Petersburg, 4. Januar. Während der Parade am 2. Januar richtete der Zar eine Ansprache an die Ritter des St. Georgs-Ordens, in der er sagte: Seid darüber beruhigt, daß ich, wie ich es zu Beginn des Krieges ausgesprochen habe, nicht Frieden schließe, so lange wir nicht den letzten Feind von unserem Gebiete vertrieben haben, und daß ich einen Frieden nur in voller Uebereinstimmung mit unseren Alliierten schließe, mit welchen wir nicht durch papierne Verträge, sondern durch wahre Freundschaft und durch Blut verbunden sind.

Früher wollte er erst Frieden schließen, wenn seine Truppen Konstantinopel erobert haben und in Berlin eingezogen seien. Davon hat er ja nun schon einiges abgelassen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.

Ein Beauftragter der amerikanischen Regierung hat im Laufe des Sommers verschiedene Gefangenenlager in Sibirien besucht und darüber folgendes berichtet:

8. Das Lager in Nikolsk-Ussurijsk.

In Nikolsk-Ussurijsk sind ungefähr **15 500** Gefangene in zwei Lagern untergebracht, von denen das eine 13 000 und das andere 2500 Mann enthält. Mit Ausnahme von zehn Militärärzten sind es sämtlich Mannschaften. Das erste und größere Lager läßt viel zu wünschen übrig. Die Leute wohnen in großen Steinbaracken, in denen russische Soldaten gewohnt haben, bevor sie an die Front abgingen. Es sind zweistöckige Gebäude, jedes beherbergt 1000 Mann. Beim Näherkommen fällt einem sofort der unordentliche Eindruck der Umgebung auf. Leere Blechbüchsen und anderer Abfall liegen auf der Erde herum und geben dem Lager ein Ansehen von Verwahrlosung, die auch tatsächlich zu herrschen scheint. Von Offizieren und Mannschaften wird ferner vielfach darüber geklagt, daß sie angeblich gesandte Geldbeträge nicht erhalten haben.

In den Baracken, von denen neun aus Mauerwerk und acht aus Holz bestehen, sind die Fußböden schmutzig, und man sieht auf den ersten Blick, daß nicht auf Reinlichkeit gehalten wird; auch die Gefangenen machen keinen ordentlichen Eindruck. Speisenreste lagen auf dem Fußboden und auf den Schlafgestellen herum. Die Gefangenen klagen über ihre Kost, auf die sie den unter ihnen stark verbreiteten Skorbut zurückführen. Von mir angestellte Ermittelungen ergaben, daß über tausend Gefangene von der Krankheit befallen sind. Ich wurde zuerst durch einen Gefangenen darauf aufmerksam gemacht. Als ich den mich begleitenden Offizier über die Sache befragte, gab er zu, daß Skorbut bei ungefähr 1000 Gefangenen vorhanden sei. Der Offizier war mir als der Lagerarzt vorgestellt worden, und im Laufe der Unterhaltung erfuhr ich, daß der Lagerkommandant in Arrest genommen war, worauf wohl der beklagenswerte Zustand des Lagers zurückzuführen war. Ich sprach verschiedene Gefangene, als sie zur Arbeit gingen, oder die ich in den Baracken antraf, und befragte den Arzt über ihren Gesundheitszustand, sowie besonders darüber, ob sie vom Skorbut befallen seien; bei ungefähr der Hälfte von ihnen gab der Arzt das Vorhandensein dieser Krankheit zu. Nach oberflächlicher Beobachtung will es mir scheinen, als ob die Zahl der an Skorbut erkrankten Gefangenen die Zahl 1000 bei weitem übersteige. Der Arzt erklärte mir, daß den Gefangenen nach den Bestimmungen zweimal in der Woche Fische gereicht worden seien, die ihnen anscheinend nicht bekommen seien. In Tschita habe der [illegible] festgestellt, daß die österreichischen Gefangenen Fisch nicht vertragen können, weil sie nicht daran gewöhnt seien.

Da mir mitgeteilt wurde, daß die Suppe, die den Gefangenen ausgeteilt werden sollte, noch nicht für eine Besichtigung fertig sei, konnte ich sie leider nicht kosten. Sie wurde mir aber beschrieben, und aus der Beschreibung entnehme ich, daß sie ungefähr dieselbe ist, die ich oft gesehen habe und die den russischen Soldaten gegeben wird. Ich besuchte die Küchen, die in Ordnung schienen; sie waren sauber und gesund. Das Brot wird dem Lager von einer Bäckerei auf Grund eines von der Lagerverwaltung geschlossenen Vertrages geliefert. Ich habe es gekostet, es schien mir gut und gesund zu sein, obwohl ich nach Lage der Verhältnisse meine Probe nicht so gründlich ausführen konnte, wie ich dies gewöhnlich tue.

Ich führte eine längere Unterhaltung auf Englisch, Französisch, Deutsch und Russisch mit den Aerzten, an der der Hauptmann Caspari, der mich bei meinen Besichtigungen begleitete, teilnahm. Diese Herren wohnen in früheren Offizierswohnungen, die in der Nähe der Hauptbaracken liegen. Sie beklagten sich über schlechte Behandlung seitens der Wache, Offiziere wie Mannschaften, die mit den Gewehrkolben schlugen und die Leute am Waschen ihrer Wäsche hinderten, was, nebenbei gesagt, in Bächen bei den Baracken vorgenommen werden muß. Gegen diese Behandlung, namentlich aber gegen die körperliche Mißhandlung, legte ich Verwahrung ein und Hauptmann Caspari unterstützte mich darin. Der Offizier, der uns begleitete, wandte sich dann zu Hauptmann Caspari und sagte, er werde die Sache später mündlich aufklären. Es ist aber weder dem Hauptmann Caspari noch mir damals oder seither eine solche Aufklärung gegeben worden.

Unter diesen Gefangenen hatte eine leichte Flecktyphusepidemie geherrscht, aber der Militärarzt, der uns begleitete, ebenso wie der österreichische Arzt versicherten mir, daß sie vollständig unterdrückt worden sei.

Das kleinere Lager mit 2500 Gefangenen bietet einen ganz anderen Anblick dar, als das soeben beschriebene. Hier sind die Baracken peinlich sauber und in Ordnung. Die Gefangenen halten sich selbst und ihr Lager sauber und ordentlich; ihre stark abgenutzten Uniformen sind gut gebürstet, und sie gehorchen flink und pünktlich den Anordnungen des Kommandanten, vor dem sie Achtung zu haben schienen. Unter diesen Gefangenen herrscht kein Skorbut; sie sehen gesund und zufrieden aus, und ihre Beköstigung ist ausgezeichnet. Es hat eine geringe Flecktyphusepidemie geherrscht, die aber leicht bewältigt worden ist und gegen deren Wiederholung umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind. Die Nahrung ist gut. In der Nähe werden vier Baracken zur Aufnahme von 1000 Gefangenen in guten Stand gesetzt, die von dem größeren Lager nach dort übergeführt werden sollen, um Platz für neu ankommende Gefangene zu schaffen.

9. Das Lager in Rasdolnoje.

In Rasdolnoje sind **8000** Gefangene auf zwei Lager verteilt, von denen das erste 150 Offiziere und 1000 Mannschaften und das zweite [illegible] Mannschaften beherbergt. Die gesamten Gefangenen unterstehen dem Obersten Glowatsky vom 272. Regiment, der [illegible] Einrichtung des Gefangenenwesens in Rasdolnoje und für die Aufrechterhaltung [illegible] Disziplin [illegible]. Da er [illegible] Medizin studiert hat, kommen ihm seine Fachkenntnisse [illegible] zugute.

Die kriegsgefangenen Offiziere bewohnen mit vollständige Stockwerke einer [illegible], aus der die für die Mannschaften bestimmte Einrichtung entfernt werden mußte, der so gewonnene freie Raum ist dann derart geteilt worden, daß jeder Offizier ein Zimmer für sich erhielt. Die [illegible] sind durch [illegible] Wände abgeteilt, die [illegible] halten und sauber sind. In dem unteren Stockwerk haben die Offiziere [illegible] Räume für Mannschaften, Unterhaltung und andere Zwecke eingerichtet. Der Oberst legt Wert auf geistige Betätigung und hat auch für Turnsäle, [illegible] und [illegible] in Kasernen [illegible] gesorgt [illegible]. Die [illegible] seitdem aber [illegible] die [illegible] zu turnen [illegible] werden. Viele [illegible] haben [illegible] den Exerzierplatz, auf dem [illegible] und [illegible] Bewegung [illegible] erreicht werden [illegible]. Oberst Glowatsky [illegible] dem Oberst [illegible] dem [illegible] der Kreisbehörde [illegible], und in den meisten Fällen bewilligte der [illegible] Vergünstigungen [illegible].

Es wurde auch dringend um die Erlaubnis [illegible], in kleinen Trupps **schwimmen** gehen zu dürfen. Da den Gefangenen Gelegenheit geboten würde, über die nahe mandschurische Grenze zu entfliehen, glaube ich nicht, daß Oberst Glowatsky seine Einwilligung dazu geben wird; er hat jedoch [illegible] ihnen ein sehr [illegible] zur Benutzung freigegeben, daß er [illegible] [illegible] und ausgezeichnet [illegible].

Die [illegible] gegen [illegible] Gefangenen [illegible]

[illegible]

Nicht allein hinsichtlich Wegebauten hat Oberst Glowatsky die Brauchbarkeit dieser Arbeitskräfte zum Besten des Landes bewiesen, er hat auch einen Gebirgsbach von stattlicher Größe abgelenkt und ihn durch ein Lager geleitet, wo er außer Trinkwasser den Gefangenen fortlaufend **Wasser** zu Wasch- und anderen Zwecken liefert. Um sein Ziel zu erreichen, hat Oberst Glowatsky keinen Zwang ausgeübt, um die Gefangenen zum Arbeiten zu veranlassen; er hat sie ganz einfach auf die natürliche Notwendigkeit körperlicher Anstrengung hingewiesen, um ihre Gesundheit zu erhalten, damit sie wieder frisch in ihre Heimat zurückkehren können, und er hat ihr Interesse an der Vollendung ihrer Arbeiten wachzuhalten verstanden.

10. Das Lager in Habarowsk (Krasnaja-Rietschka.)

In Habarowsk selbst befinden sich keine Gefangenen, es heißt aber, daß sich die russische Regierung mit der Absicht trägt, [illegible] Gefangene dorthin zu bringen, wo sie als Handwerker arbeiten sollen.

In Krasnaja-Rietschka, der kleinen Stadt Habarowsk gegenüber, ein Flußlauf, [illegible] bei dessen Vereinigung mit dem [illegible], befinden sich [illegible] kriegsgefangene Offiziere. Die Stadt [illegible] Gefangenenlager, wo die gefangenen Offiziere in den [illegible] von russischen Offizieren bewohnten Gebäuden untergebracht sind. Diese [illegible] — drei an der Zahl — sind [illegible], aus [illegible] erbaute Bauten, die sich [illegible]. Sie sind von einer hohen Einfriedung umgeben, an deren Ecken Schildwachen stehen. In einer der Gebäude [illegible] ein kleines Gefängnis, in dem [illegible] [illegible] sieben den [illegible] die Kaffee [illegible] über die [illegible]. Diese Mannschaften werden **scharf bewacht** und dürfen ihre Behausung nur dreimal am Tage unter [illegible] Bewachung verlassen. Auf meine Anfrage, aus welchem Grunde diese scharfe Maßregel zur Anwendung kam, wurde mir [illegible], daß sie von [illegible] werden [illegible]. [illegible] sehr nahe [illegible] Fluchtversuchen ein. [illegible] wie mir [illegible] Einige Gefangene [illegible] **Offenwort** ab- [illegible] [illegible]

11. Das Lager in Krasnojarsk.

[illegible] drang eine besorgniserregende **Fleckentyphusepidemie** unter den Kriegsgefangenen in Krasnojarsk ein und hielt im [illegible] Februar bis zum Juli an. Es scheint, daß es auch hier durch **Läuse** übertragen wurde, mit denen alle aus den Schützengräben kommenden Gefangenen behaftet sind. Typhus (d. h. Unterleibstyphus) tritt oft zu gleicher Zeit auf, und wenn jetzt auch festgestellt ist, daß nur die Darmausscheidungen die Ansteckung übertragen, so werden doch in beiden Fällen die Kleider der Erkrankten zur Bekämpfung der Krankheit einer Desinfektion unterworfen. Diese besteht darin, daß die infizierten oder verlausten Kleidungsstücke in einem verschlossenen Kasten einer Hitze von 210 Grad Reaumur ausgesetzt werden. Es werden jetzt auch sämtliche mit Ungeziefer behafteten Kleidungsstücke von Gefangenen, die aus den Schützengräben kommen, demselben Verfahren unterworfen.

Die Ausrottung von Fleckentyphus durch dieses Verfahren scheint bemerkenswerte Erfolge gezeigt zu haben. Zwischen Februar und Juli waren **über 1000 tödliche Fälle** von Flecktyphus und Unterleibstyphus in Krasnojarsk, während jetzt kein Fall von Flecktyphus mehr vorliegt und nur sechs Fälle, bei denen der Verdacht von Unterleibstyphus besteht.

3000 Gefangene, die früher in Krasnojarsk interniert waren, sind zwecks Arbeit nach dem Süden gebracht worden und werden bei Eisenbahnen oder Bergwerken beschäftigt, sodaß jetzt nur noch **3000** Gefangene im Lager sind. In der Stadt befindet sich ein Krankenhaus, in dem etwa 200 Mann — meistenteils Verwundete — liegen.

Ferner sind 800 Offiziere in Krasnojarsk interniert, die **gut** behandelt werden.

Die Besoldung der kriegsgefangenen deutschen Offiziere ist vor sechs Wochen von 50 Rubel auf 28,40 Rubel im Monat herabgesetzt worden, um der Bezahlung, die kriegsgefangene russische Offiziere in Deutschland erhalten, zu entsprechen. Oesterreichische Offiziere erhalten wie bisher 50 Rubel im Monat. Sämtliche Offiziere werden entgegenkommend behandelt und dürfen bis 10 Uhr abends draußen bleiben.

Der leitende Arzt des Militärlazaretts in Krasnojarsk, General Cerpnin (Staatsrat), besprach mit mir in ausführlicher Weise die Verhältnisse im Lager und im Lazarett, besonders mit Bezug auf die Typhuserkrankungen. Auch teilte er mir mit, woran es im Lazarett fehlt. Er wollte die dort benötigten Gegenstände noch einmal in einem Briefe an die Botschaft angeben.

Es sind zurzeit 70 neue Baracken im Bau begriffen, die je 200 Mann aufnehmen können. Es ist eine verbesserte Art der aus aufgeworfener Erde erbauten russischen Baracken, man hofft zuversichtlich, daß sie zum Winteraufenthalt ausgezeichnet sein werden. Sie sollen etwa 15.000 deutsche und österreichische Gefangene aufnehmen, deren Ankunft im Herbst in Krasnojarsk erwartet werden.

Wir verweisen auch auf den im lokalen Teil abgedruckten Brief aus Nikolsk-Ussurisk, der die obigen Angaben leider bestätigt.

Die Haltung Rumäniens.

Die Bukarester Kammerdebatten der letzten Tage haben von neuem und mit besonderer Eindringlichkeit die ganzen inneren [illegible] in der Stellung zum gegenwärtigen Kriege an das Licht gebracht. Sie haben zwar wenig Neues erbracht, aber sie [illegible] so verdichteter Gestalt gezeigt, daß wir uns jetzt wohl ein Bild von den schweren Gegensätzen machen können, die dieses Land zerreißen. Die Macht der militärischen Tatsachen hat noch immer in Rumänien keine Wirkung gehabt, und die Parteien gegenüber stehen härter denn jemals [illegible]. Allerdings ist die Masse des Volkes in dieser Kammer nur so geringfügig vertreten, daß sie [illegible] parlamentarische Bedeutung nicht hat. Dafür aber muß man gerade gegenüber diesen Debatten in Erinnerung bringen, daß die Sozialdemokratie Rumäniens viele und eindrucksvolle Volksversammlungen abgehalten hat, die keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß das werktätige Volk auch in Rumänien wirklich friedlich gesinnt ist und für die Zukunft den Frieden aufrecht erhalten will. Die Wortführer im Parlament sind die Vertreter großer Interessengruppen, die sich je nach ihrer [illegible] entweder auf Rußland oder auf die Zentralmächte [illegible] müssen. Keine dieser Gruppen leugnet das, wenn sie auch natürlich alle das nationale Wohl für ihre besonderen Interessen halten. So fehlen die außerhalb Parteien den Anschluß an Rußland um die [illegible], weil sie nicht nur Siebenbürgen erobern möchten, sondern mit Unterstützung [illegible] Ungarn in ihre [illegible] [illegible]. Auf der anderen Seite wollen die Anhänger der Zentralmächte [illegible] den Weg nach Osten erobern und [illegible] und Umwälzung der [illegible] eine [illegible] Erweiterung des Landes [illegible] Interessen [illegible]. Damit lassen sie nicht nur [illegible] [illegible] auch [illegible] auf dem Balkan eine noch größere Rolle zu spielen als bisher und vor allen Dingen, wenn sie sich heute zu Bulgarien sehr freundschaftlich stehen, doch später Bulgarien und der Türkei den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Die Situation liegt also keineswegs so einfach, wie sich das manche Politiker vorstellen, und die Anhänger der Zentralmächte in Rumänien sind keineswegs als Freunde von Bulgarien und der Türkei anzusehen. Aber diese inneren Widersprüche sind in den Kammerdebatten sehr wenig zum Ausdruck gekommen, es handelte sich vielmehr nur um eine Gegenüberstellung des Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn und auf der anderen Seite um die Eroberung Bessarabiens, das heißt also um einen Eroberungskampf gegen Rußland. Der [illegible] Gegensätze, die auf der einen Seite durch den bekannten Herrn **Take Jonescu** und auf der anderen Seite durch Peter **Carp** vertreten werden, [illegible] Organ der Regierung, ohne dadurch die Sache selbst irgendwie zu ändern. Denn die Regierung hat sich, was man von ihrem Standpunkt betrachtet als klug und notwendig anerkennen muß, von jeder Stellungnahme ferngehalten und der Ministerpräsident **Bratianu** hat es direkt abgelehnt, die Stellung der Regierung zur internationalen Politik darzulegen. Das Ergebnis war denn auch, daß die Kammer, die den verschiedenen Rednern stürmischen Beifall zollte, gelegentlich auch stürmischen Widerspruch entgegenbrachte [illegible], fast einstimmig die Adresse an den König annahm, über deren Inhalt die Väter [illegible] [illegible] [illegible].

Politisch gesehen haben also die Kammerdebatten nichts anderes getan, als die Stimmungen wiederholt, die seit vielen [illegible] Monaten im Lande gepflogen wurden, und die Zentralmächte wie auch der Vierverband werden über die wahre Gesinnung der rumänischen Regierung und der politischen Parteien nicht klüger geworden sein als vorher. Immerhin ist wenigstens eine Verschärfung der Stimmung gegenüber den Zentralmächten zu ermitteln, im Gegenteil läßt sich ein Teil der gereizten Stimmung der Parteien untereinander nur daraus erklären, daß die russischen Politiker Rumäniens je länger je mehr fürchten, daß Rumänien nicht nur wie bisher neutral bleiben, sondern vielleicht seine Neutralität gerade zu Gunsten der Zentralmächte, wenn nicht aufgeben, so doch lockern wird. Die Zentralmächte können jedenfalls der Entwicklung der Dinge mit aller Ruhe entgegensehen, denn die Erfolge ihrer militärischen Leistungen sind das beste Argumentationsmittel, das es in dieser [illegible] Zeit des Weltkrieges — und sicherlich auch fernerhin — in der Politik und Diplomatie aller Länder gibt.

*   *   *

Die schwere Russenschlacht.

Wien, 4. Januar. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Der Feind setzte gestern seine Durchbruchsversuche bei Toporoutz an der bessarabischen [illegible] mit **großem Kräfteaufgebot** fort. **Sein Mißerfolg war der gleiche, wie an den vorhergehenden Tagen.** [illegible] wurden überall **abgeschlagen**, zum [illegible] im [illegible] **Handgemenge**. Besonders [illegible] [illegible] gegen Mann in den [illegible], wo insbesondere das Bukowiner Infanterie-Regiment Nr. 16 sich [illegible] hervortat.

Ebenso [illegible] an der bessarabischen Front scheiterten Angriffe, welche der Feind nordöstlich **Okna** und gegen die Brückenschanze bei **Uscieczko** führte, und alle mit großer Zähigkeit erneuerten Versuche der Russen, im Raume **nordöstlich von Czartorysk** in unsere Stellungen einzudringen.

Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. In einem etwa 16 Kilometer breiten Abschnitt zählten wir 2300 russische Leichen vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone, die mit [illegible] Mann ins Gefecht gingen, sind laut ihren eigenen Meldungen mit 130 zurückgekehrt. Die Zahl der nordöstlich Burgasz in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen übersteigt 800.

An der oberen Ikwa [illegible] Truppen der Heeresgruppe [illegible] russischen Angriff ab. Die Bemannung, aus [illegible] Offizieren bestehend, wurde gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Süd-Tirol und an der **Dolomitenfront** fanden mäßigen **Artilleriekämpfe** statt. Unsere Flieger belegten [illegible] des Feindes in Ala mit Bomben. Der Ort [illegible] wurde abermals aus schweren Geschützen beschossen. Auch im Flitscher Becken und am Isonzo-Gebiet [illegible] sich die [illegible]. Nördlich vom Tolmeiner nahmen unsere Truppen gestern [illegible] einen feindlichen Graben, um den früher hartnäckig gekämpft wurde. Drei italienische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Auf der Hochfläche von Doberdo kommt es täglich zu [illegible] Handgranaten- und Minenwerferkämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

400 Geschütze im Kampf.

Köln, 3. Januar. Wie die „Köln. Ztg." aus der Schweiz berichtet, melden Bukarester Blätter über die russische Offensive an der bessarabischen Front:

Der **Hauptangriff** in der Richtung von Czernowitz erfolgte nach fünfzigstündiger Artillerievorbereitung aus etwa **400 Geschützen**.

Das russische Hauptquartier befindet sich in Mohilew, der **Zar** und General **Pau** befinden sich im Hauptquartier.

Die österreichischen Streitkräfte scheinen verhältnismäßig stark zu sein, denn sie machen **Gegenangriffe**. Rumänische Militärkritiker behaupten, die russische Armee sei einer starken österreichischen Offensive zuvorgekommen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 4. Januar 1916. (Amtlich.)

**Auf allen Kriegsschauplätzen
keine Ereignisse von Bedeutung.**   **Oberste Heeresleitung.**

Jaunde in Kamerun verloren.

Berlin, 4. Januar. Nach einer Meldung der Reuter'schen Bureaus fiel Jaunde, das Zentrum der Verteidigung Kameruns, am 1. Januar in die Hände des Feindes.

Mit diesem Fall mußte nach W. T.-B. schon seit längerer Zeit in Anbetracht der ungeheuren englisch-französisch-belgischen **Uebermacht**, die mit allem modernen Rüstzeug der Kriegsführung versehen ist und von allen Seiten die **kleine Schar** der tapferen Verteidiger des großen Schutzgebietes bedrängte, gerechnet werden. Doch auch jetzt hat die Schutztruppe die Waffen noch nicht gestreckt, sondern **zieht sich kämpfend zurück**. Daß sie mit unvergleichlichem Opfermut und unerschütterlichem Vertrauen auf den schließlichen Sieg der deutschen Sache in Europa nun schon fast anderthalb Jahre lang das Schutzgebiet gehalten hat, trotz ihrer **Abgeschlossenheit** von aller Zufuhr aus der Heimat und trotz der großen Ueberlegenheit des Feindes an Zahl und Kriegsmitteln, dafür gebührt der tapferen Truppe und ihrem umsichtigen Führer, Oberstleutnant Zimmermann, der heiße Dank des Vaterlandes. Und wenn auch die Schutztruppe trotz heldenmütigster Gegenwehr schließlich völlig unterliegen sollte, so ist **Kamerun für uns noch nicht verloren**. Ueber das endgültige Schicksal auch dieser Kolonie wird auf anderen Kriegsschauplätzen entschieden werden.

London, 4. Januar. Amtlich wird verlautbart: Eine britische Abteilung besetzte am 1. Januar **Jaunde** in Kamerun. Der Feind zog sich nach Südosten zurück. Unsere Truppen haben Fühlung mit der Nachhut des Feindes. Die Behörden in Jaunde sind geflüchtet.

König Peter in Saloniki.

Paris, 4. Januar. Die „Agence Havas" meldet aus Saloniki vom 2. Januar: König Peter, der im **serbischen Konsulat** abgestiegen ist, hütet wegen körperlicher Abspannung das Zimmer. Er soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee zu überwachen, die in Gruppen von 200 bis 400 Mann aus Albanien eintrifft. Der König wird einen Aufruf zugunsten des heiligen Bundes zur Befreiung des vom Feinde besetzten Landes an die Serben richten.

Athen, 4. Januar. Die „Agence Havas" meldet: Nach Blättermeldungen dürfte sich der Aufenthalt des Königs Peter in Saloniki **einige Zeit hinziehen**. Es sei Auftrag gegeben, für die serbischen Beamten Wohnungen zu mieten. Der Besuch König Peters bei König Konstantin werde vom Gang der politischen und militärischen Ereignisse abhängen.

Die Verhaftungen in Saloniki.

Rotterdam, 4. Januar. „Daily Telegraph" erfährt aus Athen: Außer den feindlichen Konsuln wurden noch 350 Personen verhaftet, deren Schuld sich aus den gefundenen Dokumenten ergab. Wie verlautet, wird eine Anzahl dieser Dokumente in den Blättern von Saloniki zum Abdruck gebracht werden. Die Regierung protestierte erneut bei der Entente gegen die Verhaftung griechischer Untertanen, die von Sarrail der Spionage verdächtigt werden.

Amsterdam, 4. Januar. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Wie die „Times" aus Saloniki erfährt, wurden zahlreiche der Spionage verdächtige Deutsche verhaftet, darunter auch der Vizedirektor und Prokurist der Banque de Salonik. Verschiedene griechische und bulgarische Notabeln und mehrere Frauen wurden ebenfalls verhaftet. Die Gefangenen wurden sofort an Bord eines Kriegsschiffes gebracht. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Berlin, 4. Januar. Einer Meldung des „Corriere della Sera" aus Saloniki zufolge traten in ein Varietétheater, während die Vorstellung zu Ende ging, französische Gendarmen plötzlich ein und verhafteten die Geigenspielerin des Orchesters, eine Rumänin österreichischer Abkunft, weil man in ihr die Ueberbringerin von französischen und englischen Militärgeheimnissen an das österreichische Konsulat vermutete.

Russen-Erfolge in Bessarabien und Persien.

Petersburg, 4. Januar. Amtlicher Bericht vom 3. Januar.
Westfront: In der Gegend von Czartorysk und an der oberen Strypa schlugen wir Versuche des Feindes, sich unseren Gräben zu nähern, unter großen Verlusten für den Feind zurück. Nordöstlich von Czernowitz dauert der Kampf mit gleicher Heftigkeit an. Trotz zahlreicher feindlicher Gegenangriffe dringen wir unaufhörlich weiter vor. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Wir machten von neuem 16 Offiziere und 767 unverwundete Soldaten zu Gefangenen, ohne die große Zahl der auf dem Schlachtfeld liegen gebliebenen Verwundeten zu zählen.

Kaukasus: In der Gegend der Schwarzen-Meer-Küste machten die Türken in der Nacht zum 1. Januar einen Versuch, sich unserer Stellung zu nähern. Sie wurden jedoch durch unser Feuer aufgehalten.

Persien: In der Richtung auf Hamadan, südwestlich der Stadt Assadabad, griffen wir eine Truppe persischer Gendarmen von 500 Köpfen an, warfen sie in der Richtung auf das Dorf Tschenar, nördlich der Stadt Kengaver, 60 Kilometer südwestlich von Hamadan, töteten einige Dutzend Rebellen, machten Gefangene und erbeuteten einen Wagenzug. Wir hatten keine Verluste. Am 1. Januar erwiesen die Abteilungen unseres Detachements, die Hamadan besetzt hatten, der britischen Fahne, die auf dem Konsulat von Großbritannien gehißt wurde, militärische Ehren.

Französisch-belgischer Bericht.

Paris, 4. Januar. Amtlicher Bericht von Montag abend. In Belgien war unsere Artillerie fortgesetzt tätig. Ihre Batterien beschossen gemeinsam mit der belgischen Artillerie eine feindliche Batterie östlich von St. Georges. Ihr Feuer schien wirksam zu sein. Oestlich von Boesinghe und in der Gegend von Steenstrate eröffneten wir ein erfolgreiches Geschützfeuer gegen feindliche Verbände. Südlich der Somme bombardierten wir die feindlichen Schützengräben der vordersten Linie. Bei Dompierre wurde ein feindlicher Proviantransport beschossen. Ein neuer Handgranatenangriff gegen unsere Stellungen westlich von Tahure scheiterte. In den Vogesen ziemlich lebhafter Artilleriekampf am Hirzstein.

Belgischer Bericht. In der vergangenen Nacht fanden ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe an der Yser-Front statt. Der Feind beschoß mehrere Ansammlungen unter unseren Linien und versuchte vergeblich, unsere Batterien zum Schweigen zu bringen, welche gegnerische Bauten und Arbeiterabteilungen unter Feuer genommen hatten.

Russische Zukunftssorgen.

Stockholm, 4. Januar. Die letzte Sitzung der Budgetkommission der Duma wird von der Petersburger Presse einstimmig als ein historischer Tag bezeichnet. Der Minister Chwostow besprach ausführlich, doch ausweichend den Kurs der russischen Innenpolitik. Die Sitzung dauerte von 9 Uhr morgens bis 1½ Uhr nachts. Hundert Deputierte und dreißig Regierungsvertreter waren erschienen. Von dem Ausgang der Verhandlungen geben die zensurierten Berichte nur ein unklares Bild. Die Jekaterinoslawer Deputierte Alexandrow setzte auseinander, daß der Krieg verloren sei. Wir stehen vor der allgemeinen Auflösung und fragen, wohin? Die Bevölkerung ist kriegsmüde und sucht sich in Vergnügungen zu berauschen. Außer dem Feinde sind jedoch auch die rechtsstehenden Parteien von unserem nationalen Unglück erfreut, weil sie einen Separatfrieden wünschen. Chwostow antwortete voll Erregung, er sei erstaunt, woher die Separatfriedensgerüchte kämen. Er habe in Regierungskreisen nie davon gehört.

Das Elend der Flüchtlinge.

Genf, 4. Januar. Der in Durazzo weilende Spezialkorrespondent des „Petit Parisien" malt in düsteren Farben ein Bild des fürchterlichen Elends der nach Albanien entkommenen serbischen Heeresteile. Er schreibt: Die serbische Armee stirbt einige hundert Kilometer vor den Toren, wo die Rettung sie erwartet. Dies ist die entsetzliche Wahrheit. Es ist nötig, trotz aller Zensoren zu wissen, daß die italienisch-französische Marine jede Nacht zwei Kreuzer und eine Division riskiert, um den Serben über die Adria, die durch die feindlichen Unterseeboote unsicher gemacht ist, Brot zu bringen. Man hofft, daß die serbischen Kolonnen, von ausgesandten Boten geführt, die Adriaküste in einigen Tagen erreichen werden, kann aber inzwischen die Augen von dieser Hölle nicht abwenden, von so vielen menschlichen Wesen, die infolge der Entbehrungen und der Mühsalen im Freien unter der eisigen Kälte und dem unwirtlichen düsteren Himmel des schnee- und eisbedeckten Albaniens ihr Leben aushauchen, das Elend des Landes, auf dem der letzte Akt der schrecklichsten Tragödie der Weltgeschichte endet.

Die Montenegriner siegen.

Paris, 4. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der aus Cetinje heute eingetroffene montenegrinische Heeresbericht besagt: Am 2. Januar schlugen wir während des ganzen Tages Angriffe in der Richtung auf Mojkovac zurück. Wir nahmen die Stellung von Bogicevic wieder, jagten den Feind in die Flucht und fügten ihm ernste Verluste zu.

Die nicht kamen.

London, 4. Januar. (Reuter.) Aus den Berichten über die Ergebnisse des Derbyschen Werbefeldzuges geht hervor, daß sich von den unverheirateten Männern, die sich hätten anwerben lassen sollen, 651160 nicht gemeldet haben.

London, 4. Januar. Reuter meldet: Heute tritt das Parlament wieder zusammen. Der Bericht Lord Derbys über die Ergebnisse seiner Kompagne wird heute veröffentlicht werden, also gerade gelegen für die morgige Erklärung Asquiths, in der dieser die Pläne der Regierung auseinandersetzen wird. Wahrscheinlich werden die Verhandlungen über das Dienstpflichtgesetz eine Woche dauern. Man erwartet allgemein, daß man die Abänderungsanträge annehmen wird, die soweit wie möglich den Wünschen aller Fraktionen entgegenkommen werden. Es ist so gut wie sicher, daß die beschränkte Dienstpflicht, wenn nicht einstimmig, so doch mit überwältigender Mehrheit angenommen wird. Ebenso ist fast sicher, daß Irland nicht unter das neue Gesetz kommen wird.

In der Arbeiterkonferenz am Donnerstag wird dann über Asquiths Erklärung beraten werden. Es werden daran tausend Vertreter aller Arbeiterorganisationen des Landes teilnehmen. Die Haltung der Arbeiter wird ganz vom Beschlusse dieser Versammlung abhängen. Man glaubt aber, daß die Gemäßigten, die für die beschränkte Dienstpflicht für die Dauer des Krieges sind, die Oberhand über die Gegner der Dienstpflicht haben werden, die befürchten, daß ein provisorisches Dienstpflichtgesetz später in ein dauerndes umgewandelt werden könnte. Harcourt und Samuel werden als Nachfolger Simons genannt.

London, 4. Januar. Der politische Mitarbeiter des „Manchester Guardian" berichtet: Der Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht wurde abgeändert. Er unterscheide sich stark von der ursprünglichen Fassung. Da die Abänderungen Verbesserungen seien, müsse man nicht zu optimistisch darüber denken, ob das Kabinett den Entwurf annehmen werde. Es hätten sich in den letzten Tagen immer mehr Anzeichen dafür bemerkbar gemacht, daß der Widerstand gegen jede Art von Zwang eine große entschlossene Bewegung darstelle. Dies müsse auch auf die Entscheidung des Kabinetts von Einfluß sein. Der Mitarbeiter begrüßt Sir John Simon den bisherigen Minister als Führer der Dienstpflichtgegner im Unterhause.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 4. Januar. Reuter meldet der „Vossischen Zeitung" zufolge, der englische Dampfer „Saint Oswald" ist gesunken. Der in Liverpool beheimatete Dampfer war 10 Jahre alt und hatte einen Gehalt von 3800 Tonnen.

London, 4. Januar. Reuter meldet: Der Dampfer der P. und O. Linie „Geelong" ist im Mittelmeer versenkt worden. Alle Passagiere, die sich an Bord befanden, sind gerettet. Der Dampfer war 7954 Tonnen groß.

London, 4. Januar. Lloyds Bureau meldet: Der gestern versenkte englische Dampfer „Glengyle" war aus Wladiwostok nach England unterwegs. Von den 120 mitfahrenden Passagieren und Mannschaften ertranken drei Europäer und sieben Chinesen. Die übrigen wurden gerettet.

Washington, 4. Januar. Staatssekretär Lansing beschloß, wegen der Versenkung der „Yasaka Maru" keine Schritte zu tun, da es nicht sicher sei, daß Amerikaner an Bord waren.

Gegen die „Seeräuber".

Bern, 1. Januar. In einem Leitartikel, der in den schärfsten Ausdrücken den deutschen Handelskrieg im Mittelmeer bespricht, fordert der „Temps", daß keine halben Maßnahmen ergriffen werden. Das Blatt sagt: Alle Mittel, um das Mittelmeer von diesen Seeräubern, die es besuchen, zu reinigen, müssen unverzüglich zur Anwendung kommen, ob es sich um feindliches Küstenland oder um befreundetes handelt. Man darf nur nach gemeinsamen Plänen vorgehen oder nach Kriegsgebrauch. Die Besetzung von Castelle Rizo ist der erste Schritt auf diesem Wege, dessen Berechtigung General Sarrail dem Berichterstatter des „Corriere della Sera" anläßlich der Verhaftung der Konsuln auf Grund des Kriegsgebrauchs nachwies. Die Griechen, die nicht als naiv gelten, werden sich gewiß nicht einbilden, daß die Deutschen und Bulgaren, wenn sie nicht einen Angriff gegen die Alliierten scheuten, etwa aus Rücksicht auf König Konstantin darauf verzichteten, sich in dem Hafen einzurichten, der mit Recht als das Tor des oberen Mittelmeeres gilt. Wir gehören allerdings nicht zu denen, die behaupten, daß Griechenland ganz ohne unsere Schuld in die gegenwärtige kritische Lage geraten ist; aber selbst angenommen, daß die Irrtümer der Entente noch größer seien, gibt das Griechenland ein Recht, aus Zorn oder Groll den Mächten indirekt Hilfe zu leisten, die sich mit ihren Erbfeinden verbündeten und gezwungen sind, den Ehrgeiz der Bulgaren und Türken zu begünstigen. Zum Schluß heißt es: Die Mittelmächte beanspruchen für sich das Recht, Verträge und Gebote der Menschlichkeit mit Füßen zu treten. Die Alliierten sehen ihre verbrecherischen Methoden als Mordtaten an, die sie außerhalb der Gesetze stelle. Sie sind berechtigt, zu fordern, daß die Länder, die ihnen ihr Leben verdanken, und deren Zukunft von ihrem Siege abhängt, sich nicht den Vergeltungsmaßnahmen in den Weg stellen, die diese Mordtaten fordern."

Kleine Kriegsnachrichten.

Englische Prämien für deutsche U-Boote. „Agence Havas" meldet: Die englischen Behörden erließen eine Anzeige, in welcher 50 000 Francs jedem angeboten werden, welcher Angaben über die Anwesenheit deutscher Unterseeboote im Englischen Meer machen kann.

Erhöhte Frachtsätze für Mittelmeerfahrten. Die Kopenhagener Vereinigte Dampfschiffgesellschaft hat die Frachtsätze für Mittelmeerfahrten wegen der Gefahr bei der Befahrung des Mittelmeeres und des Kanals und wegen des Risikos beim Aufenthalt in englischen Häfen und am Aermelkanal um 20 Prozent erhöht.

In Moskau fanden, wie „Birschewija Wjedomosti" meldet, große Unruhen wegen der Lebensmittelnot statt. In Preobraschenskabazar kam es zwischen der Volksmenge und der Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei 56 Personen, darunter viele Frauen, verhaftet wurden.

Dem Ersuchen der Vereinigten Staaten folgend, hat Frankreich die Freigabe verschiedener Deutscher und Oesterreicher, die an Bord eines amerikanischen Schiffes durch einen französischen Kreuzer gefangen genommen wurden, befohlen.

Streik in amerikanischen Munitionsfabriken. Eingetroffenen amerikanischen Blättern zufolge ist in den Pitsburger Eisengießereien ein Streik ausgebrochen, durch den die Munitionslieferungen an die Alliierten verzögert werden. Die Fabrikbesitzer versuchen die Beilegung des Streikes.

Eine neue Armeezeitung. Seit einigen Tagen erscheint in Wilna eine dreimal wöchentlich herauskommende „Zeitung der 10. Armee", welche dem Bedürfnisse der Truppen dieser Armee, über die Zeitereignisse möglichst rasch unterrichtet zu werden, Rechnung tragen soll. Auch einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung von Wilna wird das neue Blatt als zuverlässige Nachrichtenquelle willkommen sein.

Die 420. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 7, 10, 11, 37, 63, 155, 156, 157; Reserve: Nr. 7, 10, 11; Landwehr: Nr. 7. — Jäger: Nr. 7. — Feld-Artillerie: Nr. 6, Reserve Nr. 41.

Ein Don Juan von der Wasserkante.

Von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

Als sie sich nach mehreren Stunden Glückstadt näherten, hatte Blohm jedoch seine Gemütlichkeit wiedergefunden. „Ich werde schon alles in Ordnung bringen", sagte er mit überlegenem Lächeln zu dem Steuermann.

Brodersen verweigerte jede Erwiderung. Zum ersten Male in seinem Leben beherrschten ihn Empfindungen, die er bisher nicht gekannt hatte. In Gedanken verloren, stand er am Steuerbord und schaute zerstreut in die flache Landschaft, die sich vor ihm ausbreitete. Seine Augen wanderten ziellos über die [illegible] weiter zu einem roten Kirchturm, der zwischen dem Grün der ihn umgebenden Bäume hervorlugte, und blieben schließlich auf einigen ärmlichen Fischerbooten dicht vor ihm haften. So oft er auch schon hier gewesen sein mochte, heute fiel es ihm zum erstenmal auf, wie reizlos und langweilig doch eigentlich die Umgebung von Glückstadt war.

An der Kaimauer wurden sie von zwei [illegible] Männern mit sinnvollen Bewegungen erwartet, die dann mit der Langsamkeit, die bekanntlich das Kennzeichen der besten Arbeit ist, dabei halfen, den Schoner in Front eines mit roten Ziegeln gedeckten Speichers festzumachen. Blohm machte sich in seiner Kajüte in Eile so landfein, wie es für die Gesellschaft in Glückstadt erforderlich war, und erteilte dann dem Steuermann seine letzten Weisungen.

„Ich mache mir nicht viel daraus, was andere über mich denken", begann er als Einleitung.

„Da hast Du sehr recht", meinte Brodersen trocken.

„Trotzdem kannst Du den Leuten sagen, daß sie ihr Maul halten sollen", fuhr der Schiffer fort. „Weißt Du, sag', daß es ein Mädchen aus Deiner Bekanntschaft war, und daß ich wünschte, es würde nicht darüber geredet, damit Du keine Unannehmlichkeiten hast. Laß mich aber ganz aus dem Spiele, das ist alles, was ich möchte."

„Wenn Unannehmlichkeiten genügt, um Dich durchzubringen", sagte Brodersen mit leiser Erregtheit in der Stimme, „dann kannst Du's schaffen. Soll ich dann vielleicht auch sagen, daß Fräulein Müller geschrieben hat, um mich zu besuchen? Wie würde Dir das gefallen?"

„Das wäre ganz famos", sagte Blohm aufrichtig, „daran habe ich gar nicht gedacht."

Damit begab er sich an Land und schlenderte langsam dem Hause seines Onkels zu. Es war am Spätnachmittag; kein Lufthauch wehte, eine wohltuende Ruhe lag über alles ausgebreitet. Als er vorüberkam, grüßten ihn die Männer, die in den kleinen Vorgärten arbeiteten; manchmal erschien auch ein weibliches Antlitz an einem der Fenster, zum Zeichen, welchen Anteil das schöne Geschlecht in Glückstadt an seinen Herzensangelegenheiten nahm. An der Pforte eines zierlichen, kleinen Landhauses, dem ersten in einer schmalen Seitengasse, machte er Halt. Er durchschritt den auf's sauberste gehaltenen Vorgarten und klopfte an die Tür.

Eine Fremde öffnete ihm. Eine wohl erhaltene Frau in mittleren Jahren, in einem Kleide, dessen Machart von der der Eingesessenen etwas abstach. Mit seinem erfahrenen Auge erteilte ihr der Schiffer im stillen das Zeugnis: Ziemlich gut aussehend.

„Kapitän Bartels ist im Garten", sagte sie lächelnd. „Er glaubte nicht, daß Sie schon jetzt kommen würden."

Der Schiffer folgte ihr schweigend. Er begrüßte den gedrungenen Mann mit dem grauen Kinnbart in dem sonst glattrasierten, gesund geröteten Antlitz, der mit einer Zeitung auf dem Knie dasaß, und sah voller Staunen zu, wie die Fremde dem alten Herrn sorgfältig eine neue Pfeife stopfte und ihm dann Feuer gab. Als ihre Blicke sich trafen, winkte der Onkel dem Neffen mit einer gewissen Feierlichkeit zu.

„Das ist Frau Jürgensen", stellte er bedächtig vor, „und das ist mein Neffe, Kapitän Alfred Blohm."

„Ich würde ihn sofort erkannt haben", erklärte Frau Jürgensen; „die Aehnlichkeit ist erstaunlich."

Kapitän Bartels lachte aus vollem Halse, dann sagte er: „Ich und Frau Jürgensen haben die Bäumen begossen, und ich kann sagen, wir haben es gründlich getan."

„Ich habe wirklich bisher nicht gewußt, was alles zum gründlichen Blumenbegießen gehört", stimmte Frau Jürgensen bei.

„Man kann alles entweder richtig oder falsch machen", meinte Kapitän Bartels ernsthaft. „Die meisten Leute machen's falsch; wär's nicht so, würden die Menschen, denen es geglückt ist, nicht vorwärts gekommen sein."

„Sehr richtig", bestätigte Frau Jürgensen, ihr Haupt wiegend.

„Und die, die's zu nichts gebracht haben, würden was erreicht haben", sagte der Philosoph, indem er seinen Gedankengang weiter ausspann. „Möchten Sie wohl jetzt die Sachen holen, von denen ich Ihnen sagte, Frau Jürgensen, dann würden wir ganz in Ordnung kommen!"

„Wer ist das?" erkundigte sich der Neffe, als sie gegangen war. Kapitän Bartels blickte sich verstohlen um und blinzelte seinem Neffen zum zweiten Male an diesem Abend zu.

„Ein Besuch?" fragte Blohm.

Kapitän Bartels blinkte zum dritten Mal und lachte dann in seine Pfeife hinein, daß es einen gurgelnden Ton gab.

„Ich habe da so 'nen Plan", sagte er, als er sich etwas beruhigt hatte. „Sie ist meine Haushälterin."

„Haushälterin?" wiederholte Blohm erstaunt.

„Ich sitze doch hier ganz alleine", meinte Onkel Bartels. „Da denk' ich mir eine Menge. Ich sitze und denke, bis mir was einfällt. Manchmal kommt das ganz plötzlich, und ich wundere mich, daß ich noch nicht früher daran gedacht habe."

„Aber wozu brauchst Du eine Haushälterin?" forschte der Neffe. „Wo ist Jöden?"

„Die bin ich losgeworden", sagte Kapitän Bartels. „Ich habe mir eine Haushälterin genommen, weil ich meine, daß es Zeit ist, daß Du heiratest, verstehste?"

„Ne", sagte Blohm kurz.

Kapitän Bartels lachte leise in sich hinein, zündete seine ausgegangene Pfeife wieder an, lehnte sich behaglich in seinen Stuhl zurück und blinkte seinem ungehaltenen Neffen abermals zu.

„Frau Petersen", begann er.

Der Neffe starrte ihn verständnislos an.

Kapitän Bartels stieß einen Seufzer über die Schwerfälligkeit seines Neffen aus, drehte den Stuhl zu ihm hin und begann ihm die Situation zu erklären.

„Frau Petersen will Dich und Elisabeth nicht heiraten lassen, bevor sie das Zeitliche gesegnet hat."

Sein Neffe nickte.

„Ich hab' ihr die ganze Zeit in den Ohren gelegen", fuhr der andere fort, „aber sie bleibt fest. Nun versuche ich es mit List. Ich hab' mir eine gut aussehende Haushälterin ausgewählt aus ein Stücker siebzehn, die sich alle letzten Mittwoch hier einfanden, — und der mach' ich nun den Hof."

„Macht ... den Hof", echote der Neffe und blickte verständnislos auf den ehrfurchtswürdigen Kahlkopf vor ihm mit dem Sammetkäppchen, das schief auf einem der großen Ohren saß.

„Mache ihr den Hof", wiederholte Kapitän Bartels selbstzufrieden.

„Was wird nun geschehen? Frau Petersen wird, um mich vor einer Heirat zu bewahren, endlich ihre Zustimmung geben, daß Du und Elisabeth ein Paar werdet."

„Und hast Du nie von Prozessen wegen gebrochener Eheversprechen gehört?" fragte der Neffe erschreckt.

„Da hab' ich keine Angst vor", sagte Kapitän Bartels vertrauensvoll. „Mit Frau Jürgensen ist alles in Ordnung. Sie ist eine Witwe. Bei einer Witwe ist es nicht so wie mit einem jungen Mädchen. Sie weiß schon, daß man es nicht so ernst meint."

(Fortsetzung folgt.)

Voranzeige!

Der diesjährige

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Montag, 10. Januar

früh 9 Uhr.

Preisermäßigungen bis zu 30%

Gewaltige Warenvorräte
:-: Erprobte Qualitäten :-:
:-: Greifbare Vorteile :-:

Adolf
Kreutzberger
Reuscheestraße 7
Schlesiens größtes Haus der Herren- u. Knaben-Bekleidungs-Branche.

Familiennachrichten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Liste X.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, dass uns im Monat Dezember folgende Kollegen als weitere Opfer des Weltkrieges gemeldet wurden:

Berger, Heinrich, Lastkutscher
Feige, Hermann, Lastkutscher
Freimann, Theodor, Speditionsarbeiter
Goczal, Karl, Arbeiter
Kornetzky, Paul, Arbeiter
Labude, August, Speditionskutscher
Löffel, Hermann, Arbeiter
Neugebauer, Wilhelm, Lagerarbeiter
Sencler, Alexander, Kohlenarbeiter
Schneider, Karl, Arbeiter
Scholz, Friedrich, Vorarbeiter
Schubert, Paul, Arbeiter
Weiser, August, Geschäftskutscher
Wirt, Ernst, Arbeiter

Ein ehrendes Andenken werden ihnen bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Am 1. Januar 1916 verstarb unser Mitglied

Herr Heinrich Hohaus

im Alter von 72 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Sterbe-Zuschusskasse Archimedes, Abteilung Maschinenbau.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Georg des Kommunal-Friedhofes in Oswitz.

Trauerhüte S. Weissenberg
Schmiedebrücke 11
in größter Auswahl zu billigst. Preisen. Fern. a. l. Et. 1. 188.

Stadt-Theater.
„Der Rosenkavalier".
„Hans Dämmerling und der Menschenfresser".
„Der fliegende Holländer".
„Hoffmanns Erzählungen".

Lobe-Theater.
„Die selige Exzellenz".
„Frau Sorge".

Thalia-Theater.
„Jugend".

Schauspielhaus
„Wenn Zwei Hochzeit machen".
„Peterchens Mondfahrt".

Liebich Theater
Allabendlich 8 Uhr:
Schneider-Duncker
Patty-Frank-Truppe
? Lebendes Spielzeug ?
Strathmore
Hermann Klink
und das grosse Neujahrs-Spielplan.

Viktoria-Theater
Täglich 8 Uhr:
Willis Hochzeitstag
Marie Wendt a. G.

Zeltgarten.
Das seit dem Neujahr glänzende
Weltstadt-Programm.
10 Spezialitäten.

Dominikaner!!
Versäumen Sie nicht:
Fips, der Wunderhund
Mörder und Erpresser
Lebende Bilder aus der Jetztzeit
2 glänzende Spielzeiten.
Kinder 10 Pf.

Humboldt-Verein
Donnerstag, d. 6. Januar, abends 8 Uhr
im Saale des „Prinzenhof", Heinrichstr. 21/22
Vortrag
des Herrn Pastor Hotzke:
„Unser Seekrieg"
Mit zahlreichen bunten Lichtbildern.
Eintritt frei!

Ich wohne jetzt
Gartenstr. 48
Sanitätsrat Ritter.

Höchste Beleihung

Dokumente zum Weltkrieg 1914

Circus Busch.
Telefon 3824.
Heute Mittwoch nachm. 4 Uhr und abends 8½ Uhr:
2 gr. brillante Vorstellungen 2
mit einem einzig dastehenden zirzensischen Programm.
das gewaltige patriotische Manege-Schaustück
„An zwei Fronten".
Vorverkauf: Gust. Ad. Schleh, Schweidnitzer Strasse 9, Tel. 2219. Die Cirkuskasse ist von 10 Uhr an heute ununterbrochen geöffnet. Kinder unter 10 Jahren u. Militär ohne Charge zu den nachmittags bedeutend ermässigte Preise
Vorverkauf f. d. Nachm.-Vorst. nur an der Cirkuskasse.
Morgen Donnerstag, abends 8½ Uhr:
„An zwei Fronten".

Achtung Wiederverkäufer!
Taschenlampen und Artikel für Militär
10 verschiedene Muster von Radmahren 6.00 Mk. Batterien u. Glühlampen
Carl Wiedemann, Breslau I,
Telefon 11673

Futter-Kartoffeln
Zentner 2 Mk. frei Haus
Tauentzienstraße 133.

Esst Seefische!
Pfund
5000 Pfund Seelachs 39
im Anschnitt
5000 Pfund Kabliau 63
im Anschnitt
„Nordsee" vor Schmiedebrücke 19 und Neue Schweidnitzerstr. 5a

Wir empfehlen:
Feldpost-Briefmappen
enthaltend 5 Briefbogen und 5 Briefumschläge.
Preis 10 Pfennig.
Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde
Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.
Diese Mappe ist mit Vordruck zur Nachsendung ins Feld versehen. Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstrasse 7.

Ein fröhliches Weihnachtsfest wünscht

Carl Rascher

Ammann's Kinderzirkus
Neue Graupenstr. 5-10. — Telephon 3845.
Eintritt frei zum

Verantwortlich: Redakteur Wilhelm Bock. — Druckerei und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schapitz G. m. b. H., Breslau in Breslau. Preise 1 Pfennig.

Beilage.

Mittwoch, den 5 Januar 1916.

Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Friedhofsgärtner **Karl Kricke**
Augustastraße 71.

Privatgärtner **Wilhelm Peukert**
Gabitzstraße 193.

Gärtner **Gustav Gerber**
Kreuzothstraße 31.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Januar.

„In freien Stunden",

die für die deutsche Arbeiterschaft als sicherer Helfer zu gutem Lesestoff geschaffene Roman-Wochenschrift in Zehnpfennigheften, beginnt mit dem neuen Jahr einen neuen Jahrgang. Wieder setzt er mit bewährten Erzählern ein, echten Volkserzählern, und wieder werden die Erzählungen von Bildern begleitet, die ein ausgezeichneter Künstler, der Münchener Professor Josef Damberger, beigesteuert hat. In keinem Arbeiterhause sollte diese Wochenschrift fehlen. Was sie bringt, hat dauernden Wert.

Die Frauen auf dem Arbeitsmarkt.

Es werden fortgesetzt mehr Frauen zu Arbeit, als [illegible] werden. Ein [illegible] Teil der arbeitslosen Frauen und Mädchen kann [illegible] untergebracht werden. Nicht nur in Breslau ist [illegible] sondern überall im ganzen Deutschland. Die [illegible]

[illegible] der [illegible] Zeit [illegible] sich zwar die Nachfrage ganz [illegible], die Arbeitsstellen [illegible] Männer [illegible], wo es nur möglich war, durch Frauen und Mädchen ersetzen, auf der anderen Seite aber kam der [illegible] Nachfrage nach ein [illegible] Angebot entgegen, [illegible] der [illegible] der [illegible] Arbeitsuchenden auf die zu [illegible] Lohn[illegible] drückend [illegible]. Das gilt [illegible] für alle [illegible] des weiblichen Arbeitsmarktes, [illegible]

Der Grund, daß das Angebot auf dem weiblichen Arbeitsmarkt so ganz außerordentlich zunahm und [illegible] Nachfrage [illegible], ist vor allem in der Verteuerung der Lebensmittel zu suchen. Dadurch wurde ein immer größerer Kreis von Frauen und Mädchen gezwungen, sich mit Erwerbsarbeit zu befassen.

Wie stark der Wettbewerb am weiblichen Arbeitsmarkt für die Arbeitsuchenden [illegible] ist, das geht deutlich aus der Bewegung des Andrangs hervor. Im Januar 1915 kamen auf 100 offene Stellen 166,67 Arbeitsuchende, im Oktober stand der Andrang auf 182,12 und im November auf 178,80. Auf je zwei offene Stellen kamen also durchschnittlich immer mehr als drei Arbeitsuchende. Dabei ist zu berücksichtigen, daß seit Beginn des Krieges wohl bis zu einer Million weibliche Arbeitskräfte neu eingestellt sein dürften. Trotzdem aber will der Andrang nicht zurückgehen sondern hält sich sehr hoch.

Die ganze Umkehrung kann man erst in ihrer vollen Bedeutung würdigen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Friedenszeiten die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in der Regel über das Angebot hinausging. Eine Entlastung des weiblichen Arbeitsmarktes würde eintreten, wenn der Zuzug vom Lande niedriger wäre und eine teilweise Abwanderung nach dem platten Lande geschähe. Denn die Arbeitsgelegenheit, die das Gewerbe bieten kann, reicht für das steigende Angebot nicht aus.

Namentlich hat sich für Dienstmädchen die Lage des Arbeitsmarktes in zunehmendem Grade verschlechtert. Sicherlich könnten in der Landwirtschaft viel weibliche Arbeitskräfte untergebracht werden; aber es ist nicht zu verkennen, daß [illegible] nach einer längeren Entwöhnung vom Lande eine Abneigung gegen die schwere landwirtschaftliche Arbeit vorhanden ist. [illegible] muß [illegible] werden, daß eine Entlastung des gewerblichen Arbeitsmarktes [illegible] nur zu erwarten ist, wenn die Landwirtschaft die [illegible] an sich zieht. [illegible] dürfte sich während der Kriegsdauer [illegible] so steigern, daß das weibliche [illegible] werden könnte."

Wenn Frauen und Mädchen irgendwo um Unterstützungen einkommen, müssen sie oft die mahnenden Worte hören: „Können Sie denn nicht arbeiten?" Der übergroße Andrang von Frauen in den Arbeitsnachweisen beweist am besten, daß sie arbeiten wollen. Aber viele Hunderte finden auch in Breslau [illegible] um Arbeit, weil nicht genug da ist. Das [illegible] die Stellen, die Unterstützungen auszahlen, niemals vergessen. Schafft Arbeit für die Frauen und Mädchen! Damit ist [illegible] geholfen.

Steuererklärungen in Preußen.

Ein Erlaß des Kriegsministeriums vom 24. Dezember 1915, der im Armee-Verordnungsblatt vom 31. Dezember 1915 abgedruckt ist, sagt über die Steuererklärungen der Soldaten und Beamten der Heeresverwaltung folgendes:

„Der Erlaß vom [illegible] 15 findet auf die für das Steuerjahr 1916 abzugebenden Steuererklärungen mit [illegible] entsprechende Anwendung.

Von Offizieren und Beamten der Heeresverwaltung ist das Friedensdiensteinkommen ihres Dienstgrades oder ihrer Stelle zu erklären. Ist die [illegible] nur für das Kriegsverhältnis übertragen, so ist das Friedenseinkommen der Stelle zu erklären, die der Offizier oder Beamte im Frieden [illegible] haben würde. Die [illegible] Friedensgebühr[illegible] zu berücksichtigen. Von den während der Kriegsdauer im aktiven Dienst wiederverwendeten Offizieren z. D. und a. D. ist der Betrag ihrer [illegible] Pension der Steuererklärung zugrunde zu legen. Für die Zeit der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsformation befindlichen Teile des Heeres oder der Marine wird die Pension einkommensteuerfrei gestellt werden.

Von Unteroffizieren und Mannschaften des Landsturms (einschließlich Landsturmfreiwilligen) wird in gleicher Weise wie von solchen des Beurlaubtenstandes die veranlagte Einkommensteuer für die Monate, in denen sie sich im aktiven Dienst befinden, nicht erhoben, [illegible] sie mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind.

Die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung besteht für die mit einem höheren Einkommen bereits veranlagten Steuerpflichtigen, für andere nur im Falle besonderer Aufforderung.

Mit der Versäumnis der Steuererklärungsfrist sind für die Kriegsteilnehmer steuerrechtliche Nachteile zwar nicht verbunden, es liegt aber nicht nur im Staats-, sondern auch im eigenen Interesse, die Erklärung tunlichst bald abzugeben, besonders auch eine für das jetzige Steuerjahr noch ausstehende Erklärung möglichst ungesäumt nachzuholen. Hierzu werden sie bei Beurlaubungen oder längerem Verweilen am selben Ort oft selbst in der Lage sein, oder doch wenigstens Angehörige oder Stellvertreter (Vollmachten sind nicht steuerpflichtig) anweisen können.

Eine Veranlagung erst nach Kriegsende und die gleichzeitige Erhebung für die verflossenen Jahre, wovon gesetzlich nicht abgegangen werden könnte, würde oft eine drückende Belastung sein. Da das Veranlagungsergebnis Kriegsteilnehmern nicht förmlich zugestellt wird, so wird die Frist für die Einlegung von Rechtsmitteln nicht in Lauf gesetzt. Es bleibt also möglich, die Veranlagung erst nach Kriegsende oder Ende der Kriegsteilnehmerschaft durch Rechtsmittel anzufechten."

Warmes Frühstück für Schulkinder.

Seit dem Winter 1886/87, also seit 29 Jahren, ist es mit Hilfe der Stadt, wohltätiger Vereine und Privatleute möglich, armen Schulkindern vom Januar bis März vor dem Unterricht warmes Frühstück zu geben.

Im Geschäftsjahre 1914/15 sind, wie berichtet wird, für warmes Frühstück im ganzen 17 057 Mark eingegangen; ausgegeben wurden 11 602 Mark. Von dieser Summe wurden [illegible] der Zahl der 87 evangelischen Volksschulen 81, von den 60 [illegible] 58 und von den 12 Hilfsschulen [illegible] erhalten, insgesamt 151 Schulen mit 31[illegible] Kindern. [illegible] 151 Schulen kamen im Durchschnitt [illegible] Portionen. [illegible] Kinder der übrigen acht Schulen wurden teils von der [illegible] Gesellschaft, teils vom Bezirksverein der Nikolaivorstadt, von der Volksküche des [illegible] oder auch von Privatpersonen mit Frühstück versorgt. Der Preis für ein Frühstück, bestehend aus [illegible] Milch und Brot, stieg [illegible] diesem Jahre auf 7 Pfg.

Die Ausgabe begann am 5. Januar 1915 und wurde bis zum 16. März fortgesetzt, in einer Schule bis zum 20. März. Von der bewährten Weise, bedürftigen Schulkindern in den Schulhäusern selbst warmes Frühstück durch Vermittelung der Schuldiener verabreichen zu lassen, mußte wegen Einziehung fast aller Schuldiener durch die Militärverwaltung abgesehen werden. Es wurde deshalb mit der [illegible] Gesellschaft für gemeinnützigen Milchausschank vereinbart, daß die von den Rektoren bezeichneten Kinder gegen Abgabe eines mit dem Schulstempel versehenen Gutscheines in den vom Verein unterhaltenen sieben Milchhäuschen [illegible] warme Milch mit einem Stück Vollkornbrot erhielten. Die Ausgabe erfolgte den ganzen Tag über und zwar nur zum sofortigen Genusse an Ort und Stelle. Außerdem wurde unter denselben Bedingungen für die Kinder der [illegible] und der Ohlauer Vorstadt warmes Frühstück [illegible] 183 und in dem am [illegible] Kloster. Die Schüler der [illegible] gelegenen Schulen 59, XXVI, XV und Hilfsschule 12 erhielten noch in der [illegible] Weise durch die Schuldiener ihr Frühstück.

Auf [illegible] ist [illegible] worden. Im [illegible] wieder der [illegible] werden von den [illegible], dem Vertreter des Magistratsbureaus B und von [illegible] 2 [illegible] entgegengenommen.

Krankenkassen und soziale Fürsorge.

Der Breslauer erste Ortskrankenkassen-Verband hat dieser Tage in seiner Sitzung beschlossen der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten einen Jahresbeitrag von 100 Mark zu überweisen, dem Bunde für Mutterschutz ebenfalls 100 Mark, der Zentrale für Trinkerfürsorge 50 Mark, der Fürsorge zur Bekämpfung der Tuberkulose im Mittelstande 50 Mark und dem Lungenheilstättenverein, dem der Verband bereits seit 1914 als Mitglied angehört, 100 Mark.

Die freie Arztwahl

hat die Volkskrankenkasse Breslau I beschlossen; sie soll aber erst nach dem Kriege eingeführt werden.

Der erste Balkanzug

Berlin—Konstantinopel verkehrt, wie die „B. Z. am Mittag" meldet, voraussichtlich am 15. Januar.

Vor einem Jahre.

5. Januar. Durchstoß der deutschen Truppen bis zum Suchaabschnitt.
Urmia von türkischen Truppen besetzt.

Aus aller Welt.

Zeitungslesen eine Pflicht!

Zwei Mitglieder einer Gemeinde in der Umgegend von Osnabrück sind kürzlich, weil sie entgegen der verfügten Beschlagnahme einige Pfund Schafwolle verkauft hatten, zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden. Zu ihrer Verteidigung gaben sie an, die Verordnung sei ihnen unbekannt geblieben, da sie in der Gemeinde nicht in der üblichen Weise bekannt gemacht worden war, und Zeitungen lesen sie nicht. Das Gericht glaubte ihnen zwar, erklärte aber: „Wer jetzt keine Zeitungen liest, handelt fahrlässig und kann sich bei Kriegsverordnungen auf Unkenntnis, die ihn sonst straffrei machen würde, nicht berufen."

Gegen den Wucher.

Wegen Unzuverlässigkeit im Gewerbebetrieb untersagt wurden laut „Reichsanzeiger" vom 3. Januar nachstehenden Personen:

1. Frau Frieda Anna Wurm in Leipzig, König-Johannstraße 9, der Handel mit Futter- und Düngemitteln,
2. Peter Oginczus in Leipzig, Gustav Adolfstraße 57, der Handel mit Butter,
3. Johann Peter Pierre in Bermeringen, der Handel mit Butter und Eiern,
4. Richard Pabst in Köln, Domstraße 41, der Handel mit Nahrungsmitteln aller Art, sowie mit Kerzen,
5. Hermann Kocks in Mülheim a. d. Ruhr, zurzeit in Düsseldorf, Königsallee 80, der Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln aller Art,
6. Pieter Abraham Leven in Uerdingen, zurzeit in Düsseldorf, Helmholtzstraße 28, der Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln aller Art,
7. Franz Lemke in Steffenswalde, der Handel mit Petroleum.

Kostenfreie Ziegenmilch für Berliner Kinder. Das Ministerium für Landwirtschaft hat beschlossen, eine große Anzahl von Ziegen durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ankaufen zu lassen und die Tiere märkischen Ziegenhaltern zu überweisen, damit diese einen Teil der erzeugten Ziegenmilch nach Groß-Berlin liefern. Die Milch soll als Kindernahrung Verwendung finden. Es wird beabsichtigt, die Ziegenmilch an Kinder minderbegüterter Familien zu verabfolgen. Die Verteilung wird der Vaterländische Frauenverein übernehmen.

Zum Eisenbahnunglück in Bentschen erfährt der „Berliner Lokalanzeiger", daß von den Schwerverletzten noch vier der am schwersten Beschädigten gestorben sind, sodaß die Zahl der Toten auf 22 gestiegen ist. Der Unglückszug war 16 Wagen stark, von denen neun entgleisten, während vier ineinandergedrängt und zertrümmert wurden. Am 1. Januar wurden 15 der Getöteten unter großer Beteiligung der Spitzen der Behörden und der Bevölkerung auf den Kirchhöfen von Bentschen beigesetzt.

Erdbeben in Australien? Sonnabend Nachm. 2 Uhr 39 Minuten wurde in Laibach ein katastrophales Fernbeben beobachtet. Die größte Bodenschwankung von 0,3 Millimeter wurde 3 Uhr 37 Minuten verzeichnet. Die Entfernung des Herdes beträgt über 16.000 Kilometer, er liegt wahrscheinlich in Australien.

Der eigene Sohn. Der Gemeindevorsteher Schreiber in dem sächsischen Dorfe Bodenbach wurde in einer der letzten Nächte von einem Einbrecher durch zwei Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt. Er konnte jedoch den Täter noch festhalten und erkannte, daß er seinen eigenen Sohn ergriffen habe. Der Verbrecher wurde dem Gericht übergeben.

Bestätigtes Todesurteil. Das Reichsgericht hat die Revision des Arbeiters Muschiol verworfen, der vom Schwurgericht in Essen a. R. am 7. September vorigen Jahres wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode mit den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden war. Der Angeklagte hat am 14. Dezember 1914 in Katernberg die Ehefrau Wilhelmine Lindau, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, und deren vierjährigen Sohn erschossen.

Selbstmordversuch auf dem Bahnhof Bellevue. Ein aufregender Vorfall ereignete sich auf dem Berliner Stadtbahnhof Bellevue. Den auf der Station wartenden Fahrgästen war schon geraume Zeit ein junges Mädchen aufgefallen, das ein verstörtes Wesen zeigte und aufgeregt auf dem Bahnsteige hin und her lief. Als ein vom Lehrter Bahnhof kommender Stadtbahnzug herannahte, sprang das Mädchen plötzlich auf das Gleis und warf sich vor die Maschine des Zuges. Der Lokomotivführer versuchte mit allen Mitteln den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen; es gelang ihm jedoch nicht. Das Mädchen geriet unter die Lokomotive, deren Räder ihm den rechten Fuß abrissen. Außerdem erlitt es einen schweren Schädelbruch. Die Schwerverletzte, die als das 20jährige Dienstmädchen Erna Werner, das bei einer Herrschaft am Kurfürstendamm beschäftigt war, festgestellt wurde, fand im Krankenhause Moabit Aufnahme.

Für 30 000 Mark Ware verschwunden. Eine Berliner Spedition sandte einen ihrer Kutscher mit einem Rollwagen aus, der siebzehn große Kisten mit Handschuhen, Seidenwaren, Neuillewaren und anderen Gegenständen geladen hatte. Um 4 Uhr nachmittags entledigte sich der Kutscher in der Rochstraße unter einem Vorwande seines Mitfahrers und verschwand dann mit der Ladung, die etwa 30000 Mark wert ist. Um 12 Uhr nachts fand man das Fuhrwerk führerlos und leer im äußersten Nordosten der Stadt in der Hufelandstraße wieder. Dagegen ist der Kutscher, der 24 Jahre alte Otto Zuchowski aus der Anklamer Straße 42, mit der Ware verschwunden. Auf seine Ergreifung und die Wiederbeschaffung der gestohlenen Waren setzt die Versicherungsgesellschaft, die für den Schaden aufzukommen hat, eine Belohnung aus.

Eine schwere Familientragödie ereignete sich in München. Der gegenwärtig als Rekrut eingezogene Ausgeher Anton Liebl, der seit einigen Jahren mit der geschiedenen Frau Wohltet in gemeinsamem Haushalt zusammenlebt, hatte sich in einem Geschäft Warenunterschlagungen in dem hohen Betrage von 10 000 bis 12 000 Mark zuschulden kommen lassen, und die Verhandlung sollte jetzt stattfinden. In Uebereinstimmung mit seiner Geliebten erschoß Liebl, als er abends vom Dienst nach Haus zurückkehrte, zuerst die vier Kinder im Alter von 13, 9, 3 und 2 Jahren, dann die Frau und, nachdem er sich überzeugt hatte, daß alle wirklich tot seien, sich selber.

Schwere Petroleumexplosion im New Yorker Hafen. „Reuter" meldet aus New York: Durch eine Explosion im Tankschiff „Aztec" im offenen Dock von Brooklyn, auf welche ein Brand folgte, verloren zwanzig Personen, die im Schiffsraum arbeiteten, ihr Leben.

Selbstmord eines Fünfzehnjährigen aus Liebeskummer. Der 15jährige Obertertianer Fritz Sch. in Berlin, Sohn eines in der Dorotheenstraße wohnenden Hotelbesitzers, stürzte sich in der Nacht vom Dache des elterlichen Hauses in den Hof des Nachbargrundstückes hinab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Nach Angabe der Eltern hat der Knabe die Tat aus Liebeskummer begangen.

Klagelieder aus Nikolsk-Ussurisk.

Von einem Gefangenen aus Nikolsk-Ussurisk werden uns zwei Karten übermittelt, die folgende Klagen enthalten:

[illegible]

Ein anderer [illegible] aus demselben Ort: [illegible]

[illegible]

Warnung vor unmittelbarem Bezuge von Butter aus dem Auslande.

Aus Berlin wird gemeldet: [illegible]

Ueber den Verkauf und Vertrieb von Reiseführern und Karten

[illegible]

L. W. L.

Abwendung der Neujahrsglückwünsche.

Die städtische Armen-Direktion ersucht uns, folgende Zeilen aufzunehmen:

Zur Abwendung der Förmlichkeit der Neujahrsglückwünsche für 1916 haben zum Besten der Armen milde Gaben noch nachstehende Personen gezahlt: Herr Ingenieur Karl Trippel, Herr Ratsmaurermeister Oskar Haase, Firma Robert Kessel's Nachfolger, Herr Artur Sendel(?), Herr Kaufmann Robert Lorcke, Herr Magistrats-Bureau-Assistent Bernhard Hagedorn, Herren Regierungs-Baumeister a. D. R. und L. Ehrlich(?), Frau Stadtrat Eckardt, Herr Oskar Witt, Herr Direktor M. Böhm, Herr Direktor D. Fränkel, Herr August Lauber, Herr Architekt und Maurermeister Eugen Halpaap(?), Herr Kaufmann Theodor Glücksmann, Herr Generalagent Schneck.

Bewohner Breslaus

7678

Küchenabfälle

[illegible]

Benzol zu haben.

Von unterrichteter Seite wir darauf hingewiesen, daß gegenwärtig [illegible] Benzol am Markte sind. Motore [illegible] günstige Lage [illegible] Frühjahrsbestellung [illegible] werden dadurch Beschaffungs[illegible] wenn der Bedarf [illegible] eintreten werden.

Zur Abstempelung der Mietsverträge

[illegible]

Warnung vor dem „Mandelkakao“.

[illegible]

Das Eiserne Kreuz

erhielt der Genosse Oswald Opacker(?) der „Volkswacht“.

---

* Festgenommen. [illegible]

* [illegible] in den [illegible]-Hofmann-Werken. [illegible]

* Ertrunken aufgefunden [illegible] am 4. Januar nachmittags [illegible]

* Das [illegible] wurde am 4. Januar [illegible]

Genossen! **Agitiert überall für die Arbeiterpresse!**

Wie helfen wir den Witwen und Waisen?

Viel, sehr viel muß in jetziger Zeit über die Unterstützungen und Renten an die Witwen und Waisen geschrieben und gesprochen werden. Verhältnismäßig am besten sind noch die Kriegerwitwen und -Waisen dran. Die Frau eines gefallenen Soldaten bekommt monatlich mindestens 33,50 Mark Rente, eine Halbwaise 11 Mark, eine Vollwaise 20 Mark.

Schlechter sind schon in der Regel die Witwen und Waisen von Arbeitern und Angestellten dran, die in einem unfallversicherungspflichtigen Betriebe ums Leben kamen. Da heißt es, die Frau bekommt als Rente ein Fünftel des Jahresverdienstes vom Manne, ebenso jedes Kind unter 15 Jahren. Witwe und Kinder zusammen können aber höchstens drei Fünftel des Jahresverdienstes erhalten, auch wenn mehr als drei Kinder vorhanden sind. Also gerade die Witwe mit viel Kindern ist am schlechtesten gestellt.

Noch viel trauriger sieht es aber bei den Witwen und Waisen aus, wo der Gatte und Vater nicht im Felde oder als Opfer seines Berufs gefallen ist.

Wir mußten da jüngst der Witwe eines Schiffers beistehen, der nicht weniger als acht Kinder hinterlassen hat: ein Zwillingspaar von einem Jahre, ein Zwillingspaar von 7 Jahren und noch vier Kinder, von denen das älteste 14 Jahre zählt.

Wie wird nun für diese Frau mit acht Kindern gesorgt? Arbeiten und Geld verdienen kann sie nicht. Eine Frau, die acht Kinder hat, darunter zwei Säuglinge, arbeitet wohl genug. Sie bekommt für die acht Kinder von der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien laut Gesetz sage und schreibe monatlich 10,60 Mark Waisenrente. Die Witwe selbst erhält keine Rente, denn sie ist ja noch arbeitsfähig. So will es das Gesetz! Zu den 10,60 Mark kommen dann 24 Mark monatlich Armengeld von der Stadt Breslau. [illegible] Doch hat man der Frau [illegible] Betten [illegible]

Aber es bleibt dabei, daß die Frau mit den acht Kindern in der Hauptsache angewiesen ist auf monatlich 10,60 Mark, wovon [illegible] Miete [illegible]. Wir brauchen wohl nicht [illegible], daß 10,60 Mark viel zu wenig sind, [illegible]

Aber was tun? Der Armendirektor meinte zur [illegible]: Die Stadt kann nicht mehr als [illegible] Mark [illegible] Die Landes-Versicherungsanstalt [illegible] mehr als 10,60 Mark für acht Kinder [illegible] die Waisenrenten nicht höher sind, muß die Stadt eingreifen. Und es geht schon, wenn nur der gute Wille vorhanden ist.

Im Artikel 2 Nr. 8 [illegible] der Geschäftsanweisung für die [illegible] der Stadt Breslau heißt es ausdrücklich, daß für jedes Kind [illegible] monatlich mindestens 3 Mark Almosen zu bewilligen [illegible]. Das Wort mindestens sagt wohl deutlich genug, es können für ein Kind auch mehr als 3 Mark gezahlt werden, wenn Hilfsbedürftigkeit vorliegt. Und daß sie vorhanden ist, darüber kann ein Zweifel nicht bestehen.

Wir sollen doch Bevölkerungspolitik treiben. Hunderttausende der Gesündesten hat uns der furchtbare Krieg dahingerafft oder zu Krüppeln gemacht. Eine besondere Gesellschaft hat sich aufgetan mit der Aufgabe, für tüchtigen Nachwuchs zu sorgen, [illegible]. Ist es da nicht unser aller Pflicht, den schon lebenden Kindern so zu helfen und zu [illegible], daß sie uns heil und gesund erhalten bleiben? [illegible] an guter Pflege [illegible]. Also nicht geizen und knickern hier, wo es gilt, gesunde Kinder großzuziehen und damit unsere Zukunft aufzubauen.

Neueste Nachrichten.

Der Beirat aus dem Reichstag.

Berlin, 5. Januar. Der wirtschaftliche Beirat, der aus 15 Reichstagsabgeordneten besteht, tritt am 8. Januar zu seiner ersten Sitzung zusammen. In der Folge ist beabsichtigt, jeden Sonnabend eine Sitzung abzuhalten. Den Vorsitz führt Staatssekretär Delbrück, der zu den Sitzungen auch Mitglieder des Bundesrats beiziehen kann. Die sozialdemokratische Fraktion ist vertreten durch die Genossen Ebert, Molkenbuhr, Schmidt (Berlin) und Bauer (Breslau).

Politische Uebersicht.

Macht euch keine Sorgen. In einem „Neujahrsgruß an unsere Krieger“, den ein Pastor Jemisch(?) aus Zottleben(?) in dem Gemeindeblatt für den Kirchenkreis Tennstedt veröffentlicht, schreibt der Herr Pastor in seiner Herzenseinfalt:

„Um uns daheim macht euch keine Sorgen. Zwar sind viele Lebensmittel und Kleidung und Schuhwerk teurer geworden, aber wir haben doch alles Nötige noch immer gehabt. Dazu werden beim Verkauf von Früchten und Vieh solche Preise gezahlt, daß der Landmann mitten im Kriege große Einnahmen hat.“

So tröstlich diese Offenherzigkeit für die feldgrauen Landwirte auch klingen mag, zahlreiche Vertreter der Landwirtschaft werden dem Herrn Pastor für solchen Neujahrsgruß wenig Anerkennung zollen.

Vermischtes.

Steuerschen.

In einem gleichen sich gewisse Leute in allen Ländern, in ihrer Scheu vor dem Steuerzahlen. So war Carnegies versteuerbares Einkommen auf 5 Millionen Dollar veranschlagt. Ein ganz hübsches Steuerobjekt; aber Herr Andrew Carnegie leistete — den Offenbarungseid. Das Einkommen des Stahlkönigs Schwab war von den Steuerbehörden mit ebenfalls fünf Millionen Dollar veranschlagt. Er schwor 4.500.000 Dollar ab, sodaß er nur noch 200.000 Dollar zu versteuern hat. Ebenso machten es die Vanderbilts. Von den veranschlagten 3.700.000.000 Dollar Personalsteuern sind im unermüdlichen Abschwören der Besitzenden und der Stützen der Gesellschaft nach dem Urteil der Sachverständigen nur noch 800 Millionen übrig geblieben; 2 Milliarden und 900 Millionen Einkommen sind einfach abgeschworen worden.

Schlesien und Posen.

Aus der schlesischen Leinenindustrie.

Der „Konf." berichtet: Obwohl Spinnereien wie Webereien fortlaufend noch gute Beschäftigung aufweisen, speziell für Lieferungen an die Heeresverwaltungen, so gestalten sich die Verhältnisse in der schlesischen Leinenindustrie doch von Tag zu Tag immer schwieriger. Die Preise ziehen immer mehr und mehr an: die Vorräte sind fast gänzlich geräumt, und neue Aufträge werden nur mangels Garnvorräten in beschränktem Maße angenommen." Der Zeitpunkt ist jetzt gekommen, wo die Herstellung eingehender Aufträge von den Grossisten auf Beschluß des Bundesrates nur gegen Belegscheine geschehen darf, und da letztere, wenn überhaupt, dann nur sehr schwer zu erhalten sind, dürfte das Geschäft mit den Grossisten bald im ganzen aufhören. Nur die bei Erlaß der Verfügung etwa vorrätigen Garne dürfen verarbeitet werden. — Die Bekleidungsämter werden direkt bei den Webereien kaufen, und der Zwischenhandel wird auf einige Zeit ganz ausgeschaltet werden. Leinenwaren werden selbst zu höchsten Preisen nicht erhältlich sein, und jetzt werden etwa noch freie Qualitäten noch im Preise anziehen. Die inzwischen auf den Markt gekommenen Ersatz-Qualitäten für Leinenwaren haben sich nicht gut behauptet und kehren die einschlägigen Behörden und Grossisten lieber zu den früher bewährten Qualitäten zurück.

Schweidnitz, 5. Januar. Die „betrogenen" Kriegerfrauen. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, verfolgt der Schweidnitzer Magistrat diejenigen Kriegerfrauen, die nach seiner Meinung die staatliche und städtische Kriegsbeihilfe oder einen Teil derselben zu Unrecht erhoben und die sich dadurch des Betruges schuldig gemacht haben sollen. Vor dem hiesigen Schöffengericht [illegible] zwei solcher Fälle zur Verhandlung. Auf Antrag des Schweidnitzer Magistrats war nämlich [illegible] Ida L. und Emilie R. [illegible] die noch [illegible] Frau [illegible] Stadtgemeinde Schweidnitz um 10 Mark, Frau L. [illegible] Stadtgemeinde Schweidnitz um 15,20 Mark [illegible]. In beiden Fällen handelt es sich um Unterstützungen, die [illegible] erhoben hatten für eine Zeit, in welcher die Voraussetzungen zum Bezuge der Unterstützung nicht mehr [illegible] [illegible] daß für die Kriegerfrauen keine Rechtspflicht bestand, Aenderungen in ihren Einkommens- und Familienverhältnissen von selbst, wie es der Magistrat verlangt, zu melden. [illegible] oder die Angeklagten [illegible] befragt worden seien, so habe der Vorsitzende [illegible] nichts Belastendes [illegible]. Aus diesen Gründen hielt das Gericht [illegible] eine kostenlose Freisprechung. Dieses Urteil wird mit wenigen Ausnahmen allerseits hohe Befriedigung auslösen.

Schweidnitz, 5. Januar. Heiratsschwindler. Ein auswärtiger Schneider machte hier die Bekanntschaft einer Frau. Er verstand es, sich binnen kurzer Zeit das Vertrauen der Angebeteten zu erwerben, was er dazu benutzte, ihr 500 Mark abzuschwindeln. Als er das Geld hatte, ließ er sich nicht mehr sehen. Gegen den Heiratsschwindler ist Anzeige erstattet worden.

Hirschberg, 5. Januar. Lebensrettung. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde das fünfjährige Söhnchen der Neunherz'schen Eheleute in Maiwaldau. Die Kinder waren am Neujahrstage der Mutter, die in der Kirche war, entgegengegangen. Dabei versteckte sich das genannte Kind aus Scherz hinter einen Baum, verlor dabei das Uebergewicht und stürzte kopfüber in den Dorfbach. Durch das Geschrei der anderen Kinder und der herannahenden Mutter aufmerksam gemacht, sprang der [illegible] nach und rettete das Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Schmiedeberg, 5. Januar. Eine unverhoffte Freude wurde nach dem hiesigen „Anzeiger" der Familie des [illegible] Guttmann von hier bei Beginn des neuen Jahres zuteil. Seit Mai 1914 hatte die Familie von ihrem ältesten Sohne und Bruder Hans, der seit mehr als vier Jahren bei der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika dient, kein Lebenszeichen mehr erhalten und man zweifelte schon daran, daß derselbe nach den schweren Kämpfen in Afrika noch am Leben sei. Am 2. Januar gelangte nun ein Brief von dem so lange Vermißten an die besorgten Angehörigen, in welchem er diesen mitteilte, daß er sich in englischer Kriegsgefangenschaft befindet und in Aus, einem Orte im Süden von Südwestafrika, interniert ist. Dem Briefe, der am 21. November 1915 geschrieben worden ist, lagen zwei Photographien bei, die in einem Atelier in Keetmanshoop aufgenommen worden sind.

Görlitz, 5. Januar. Genosse Keller verunglückt. Am Freitag abend, als Genosse Keller seine Wohnung verließ, stürzte er infolge eines Schwindelanfalls die Treppe hinab. Dabei wurde ihm der linke Arm angebrochen, auch erlitt er eine Verstauchung der rechten Schulter und eine Kopfverletzung. Ein Samariter war bald zur Stelle, der die erste Hilfe leistete und einen Arzt holte. Es sind, so schreibt die „Görlitzer Volkszeitung" herbe Schicksalsschläge, die unsern Alten in letzter Zeit getroffen haben. Seine Frau leidet schon seit längerer Zeit an einer tückischen Krankheit und vor einigen Wochen erlitt Genosse Keller den schmerzlichen Verlust seines Sohnes, der ein Opfer des Krieges wurde. Und jetzt am Jahresschluß ereilte auch ihn selbst noch das Mißgeschick. Wünschen wir, daß unser Alter recht bald wieder hergestellt wird und daß er im neuen Jahre vor weiterem Unglück bewahrt bleiben möge.

Görlitz, 5. Januar. Ein blinder Volksschullehrer. Lehrer Kuche, der vor dem Kriege an einer hiesigen Volksschule amtierte, hat im Kriege das Augenlicht auf beiden Augen verloren. Er hat trotzdem vor einiger Zeit wiederum Anstellung im Volksschuldienste zu Görlitz gefunden und unterrichtet mit staunenswertem Erfolge seine Schüler in Religion, Geschichte und Gesang. Seine junge Ehefrau wohnt dem Unterricht bei und hält für Ruhe und Ordnung in der Klasse.

Grünberg, 5. Januar. Im Qualm erstickt. Eine Frau Pietsch und ihre Enkeltochter wurden in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Leider ergab sich, daß die 76 Jahre alte Frau bereits den Tod durch Rauchvergiftung erlitten hatte. Die Enkeltochter wurde in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus geschafft. Es besteht wenig Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens. Das Unglück ist durch Herausfallen einer brennenden Kohle aus dem Ofen entstanden.

Münsterberg, 5. Januar. Sirup als Weihnachtsgeschenk. Um den Mangel an Fett zu lindern, hat der Magistrat 12 Zentner Sirup an etwa 700 Kriegerfrauen und Orts- [illegible]

Rosenberg OS., 5. Januar. Raubmord an einem Bierkutscher. In der Nacht zum 31. Dezember wurde der Bierkutscher des Kaufmanns Schlesinger, der sich auf Besuch der Kundschaft befand, zwischen Wichrau und Friedrichswillen erschlagen unter seinem Wagen und beraubt vorgefunden; auch die Pferde waren verschwunden.

Hindenburg, 5. Januar. Um die Erbschaft gekommen. Der unverehelichten Klara Czegalla von hier wurden aus der Wohnung Friedrichstraße 38 2000 Mark, die im Schreibtisch aufbewahrt waren, gestohlen. Es war ihre Erbschaft, die sie erhalten sollte, die aber ein anderer, der von dem Schatz wissen mußte, angetreten hat.

Myslowitz, 5. Januar. Hauseinsturz. Eine unangenehme Ueberraschung wurde den Bewohnern eines Wohnhauses auf der sogenannten Kolonie Kostow. Am Morgen des 30. Dezember gegen 2½ Uhr stürzte der Giebel ein und im Hofe bildete sich eine erhebliche Senkung, in welcher ein Kartoffelschober und der Kohlenvorrat verschwand. Die Bergmannsfrau Gorotzek flüchtete durch das Fenster. Durch die herbeigeeilten Nachbarn wurde das Vieh und ein Teil des Mobilars gerettet.

Aus Russisch-Polen.

Lodz, 5. Januar. Die letzte Sitzung der Stadtväter, die siebente, seitdem Lodz unter deutscher Verwaltung steht, fand kurz vor den Weihnachtsfeiertagen statt. Aus der umfangreichen Tagesordnung ist hervorzuheben, daß für eine einmalige Teuerungszulage der städtischen Angestellten 7000 Mark bewilligt wurden. Ferner erstattete Ratsherr Hoffmann Bericht über die bisherige Tätigkeit der Verpflegungskommission. Danach befinden sich in den Lagern dieser Kommission folgende Vorräte an Lebensmitteln: 7 Waggons Bohnen, 6 Waggons Grütze, 1 Waggon Backpflaumen, 11 Waggons Zichorie, 3 Waggons Butter, 3 Waggons Schmalz, 3 Waggons Salz, 10 Waggons Heringe, 1 Waggon Klippfische, ½ Waggon Tee, ½ Waggon Kaffee, ½ Waggon Kakao, 22 Waggons [illegible]grütze, 900 Kisten Suppenwürfel, 1 Waggon Marmelade, 10 Waggons Reis. — Oberbürgermeister Schoppen hob hervor, daß das Zusammenarbeiten der städtischen Körperschaften seine Erwartungen übertroffen habe; dank der Hingabe und dem Verständnis der Stadtverordneten sei es ihm leicht geworden, die Geschicke der Stadt in ersprießlicher Weise zu leiten. — Ueber den Verkauf von Branntwein sind neue Bestimmungen erlassen worden. Einer Reihe von Personen und Firmen ist die Genehmigung zum Kleinhandel mit Branntwein oder mit der Banderole der Hauptniederlage Lodz der Deutschen Branntwein-Monopol-Verwaltung für Polen [illegible] erteilt worden, vorausgesetzt, daß sie den vorgeschriebenen Erlaubnisschein lösen. Die Gebühr dafür beträgt 50 Mark, für Hotels, Wirtschaften und Kaffeehäuser 100 Mark. Die Brunnenuntersuchungskommission hat bisher 5700 Brunnen untersucht, 1200 müssen davon in Ordnung gebracht werden. — Für die zahlreichen jüdischen Greise, die in unserer Stadt vorhanden sind und die keinerlei Angehörige besitzen, bei denen sie Pflege finden könnten, soll nach der „Schles. Ztg." ein Greisenheim errichtet werden.

Kriegsnachrichten.

Durchreise der Ford'schen Friedensexpedition.

Frankfurt a. M., 4. Januar. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Kopenhagen: Durch das Entgegenkommen der deutschen Behörden darf die Ford'sche Friedensexpedition durch Deutschland nach dem Haag reisen. Die Mitglieder der Expedition dürfen den Sonderzug in Deutschland nicht verlassen und keine beschriebenen Papiere, Drucksachen und photographische Apparate mitführen. Die Mitglieder erhalten vom deutschen Generalkonsulat in Kopenhagen die Pässe. Die Abreise aus Kopenhagen erfolgt am Freitag. Die meisten Teilnehmer kehren am 12. Januar mit dem Dampfer „Rotterdam" der Holland-Amerika-Linie nach New York zurück. Nur eine Friedensdelegation bleibt im Haag zurück.

Die Freiwilligen Englands.

London, 4. Januar. (Reuter.) Der Bericht über die Derby-Propaganda gibt folgende Zahlen, welche die Männer, die vor dem 23. November 1915 ins Heer eintraten, nicht einschließen. Die Gesamtzahl der unverheirateten Männer militärischen Alters ist 2 179 231, die der Verheirateten 2 832 210. Es meldeten sich 1 150 000 Unverheiratete und 1 679 263 Verheiratete. Davon wurden für untauglich befunden 207 000 Unverheiratete und 221 853 Verheiratete. 103 000 Unverheiratete und 112 431 Verheiratete meldeten sich zum sofortigen Diensteintritt, 840 000 beziehungsweise 1 344 979 meldeten sich zum Eintritt in das Heer nach dem Derby'schen Gruppen-System. Die Zahl der Unverheirateten, die sich nicht meldeten, ist 1 029 231, davon gelten 378 071 als unentbehrlich, so daß 651 160 Unverheiratete übrig blieben, die sich nicht freiwillig meldeten, obwohl sie nicht anderweitig im öffentlichen Dienste beschäftigt sind.

Bezüglich des den Verheirateten gegebenen Versprechens, daß sie nicht aufgerufen werden würden, wenn sich eine mehr als unbedeutende Zahl (wörtlich: negligible quantity) von Unverheirateten meldeten, sagt der Bericht, daß 651 160 weit davon entfernt sei, eine unbedeutende Zahl zu sein. Es ist infolgedessen nicht möglich, sich der Dienste der Verheirateten zu bedienen, bis die Unverheirateten durch andere Mittel zur Dienstnehmung veranlaßt sind.

Die Lage in Italien.

Rom, 4. Januar. „Avanti" widerlegt in seiner Korrespondenz aus Bari die günstigen Schilderungen der wirtschaftlichen Lage in Apulien, die von „Idea Nazionale" und „Giornale d'Italia" verbreitet worden sind. Bisher hätten die vereinigten Hafenarbeiter 60 000 Lire an Unterstützungsgeldern an ihre Mitglieder ausbezahlt. Nicht besser sehe es auf dem Lande aus. Die Felder könnten nicht bebaut werden, weil es an Bargeld fehle. Tausende und Abertausende von Landarbeitern befänden sich daher in sehr bedrängter Lage. In einem anderen von der Zensur stark gestrichenen Artikel spricht „Avanti" von der traurigen Lage der italienischen Landwirtschaft. Er weist darauf hin, daß die Landwirtschaft den größten Prozentsatz von Soldaten an die Front liefere, daher auch die größten Verluste aufweise.

Professor und Arbeiter.

Ein deutscher Genosse im Felde schreibt: Eine kurze, scheinbar ein Zukunftsprogramm bedeutende Notiz gab mir Veranlassung zu folgendem Briefe:

. . . . ., 8. November 1915.

Herrn Professor Niebergall, Heidelberg.

Sehr geschätzter Herr Professor!

Im evangelischen „Braunschweiger Volksblatt" lasen wir unter anderem folgende Notiz:

Professor Niebergall in Heidelberg antwortet: „Volle Kirchen, volle Schulen und Bildungsstätten, dagegen leere Kneipen und leere Zuchthäuser, damit es helfen wird: Deutschland in der Welt voran!" Sehr richtig und wichtig.

Wir, die wir vom Anfang des Krieges im Felde stehen und sehnlichst darauf warten, daß das unglückselige Menschenmorden recht bald ein Ende finden möge, sind der Meinung, daß mit Erfüllung Ihrer Forderung nur sehr wenig getan ist, um das Motto „Deutschland in der Welt voran" wahr zu machen. Hunderttausende, ja Millionen von Kriegsteilnehmern sind vielmehr der Meinung, daß Deutschland noch ganz andere Dinge notwendig braucht, um das zu werden, was wir alle wünschen: ein Kulturstaat und ein Kulturwerk ersten Ranges. Wir erlauben uns deshalb, Ihnen folgende Fragen zu unterbreiten:

1. Braucht Deutschland nicht zunächst einen durchgreifenden staatlichen Mutter- und Säuglingsschutz, um volle Kinderwiegen und Kinderstuben entstehen zu lassen?

2. Brauchen wir in Deutschland nicht auch gesunde und billige Wohnungen für das gesamte Volk, damit sich die Kinder gesund und kräftig entwickeln können und vor vielen gesundheitlichen Gefahren und verderblichen Einflüssen geschützt werden?

3. Brauchen wir nicht auch ein vollständiges Verbot der industriellen Frauen- und Kinderarbeit, die bei uns so fürchterlich viel Elend angerichtet hat und noch täglich anrichtet?

4. Volle Schulen und Bildungsstätten. Sehr richtig. Um aber eine wirkliche, allgemeine und vollkommene Bildung zu ermöglichen, müssen diese Bildungsstätten (auch die höchsten) nicht allen Kindern ohne Standesunterschied auf Kosten des Staates offenstehen?

5. Brauchen wir nicht auch eine ausreichende Versorgung der Witwen und Waisen, deren Ernährer und Lebensführer im Kampfe um Deutschlands Größe und Kultur ihr Leben hingeben mußten? Im engen Zusammenhang damit steht die Erweiterung der sozialen Gesetzgebung überhaupt.

6. Brauchen wir nicht die politische Gleichberechtigung aller erwachsenen Männer und Frauen in Reich, Staat und Gemeinde?

7. Brauchen wir nicht eine Beschlagnahme jener Riesengewinne, die durch die Auswucherung und durch den Hunger des Volkes erworben sind? Jene Vermögen müßten für die Witwen und Waisen verwendet werden oder für sonstige Kulturaufgaben. Eine starke Besteuerung der Kriegslieferanten fällt auch darunter.

8. Brauchen wir nicht eine vollständige Beseitigung aller Ausnahmegesetze, die die freien und sittlichen [illegible] Volkes an seinem Aufstieg [illegible] hindern? [illegible] Arbeiter und Angestellten [illegible] und anderm mehr?

9. Soll nicht auch in Zukunft bei Besetzung der Stellen in Staat und Gemeinde [illegible] Vorrecht der besitzenden Klassen ausgeschaltet werden?

10. Soll nicht allgemein und ohne Ausnahme die Tüchtigkeit und Fähigkeit maßgebend sein? Häufig [illegible] das Herkommen. Die Erfüllung der Forderung 4 [illegible] dar.

[illegible] Dank an seine Helden [illegible] und Kinder abtragen. Nur auf diese Weise kann nach unserer Meinung [illegible] Arbeiter das [illegible] Deutschland [illegible] und „Deutschland in der Welt wirklich voran [illegible]". Die Fragen werden Sie uns gewiß nicht übel nehmen.

Wir [illegible] geschätzte Antwort, Meinung und Auffassung [illegible] zu lassen und danken schon im voraus für Ihre Bemühungen.

Mit vorzüglicher Hochachtung im Auftrage vieler . . . .

Auf diesen Brief traf folgende Antwort ein:

Heidelberg, 28. November 1915.

Liebe deutsche Landsturmleute und Arbeiter!

Ueber Ihren Brief habe ich mich ganz außerordentlich gefreut. Wie stark ist der Sinn für das Vaterland, der aus Ihren Worten spricht! Ganz vortrefflich!

Sie haben in Ihrer Frage an mich was nicht wissen können. Mein Vortrag war nicht politischer, sondern volkspädagogischer Art. „Wie erziehen wir in Haus und Schule zu einem Weltvolk?" war seine Ueberschrift. [illegible] ich bloß mit erzieherischen Aufgaben zu tun.

Gern gebe ich Ihnen darin recht, daß jene Fragen überall in politische greifen.

Es freut mich, Ihnen dazu sagen zu können, daß ich fast in allen Punkten genau so denke wie Sie; nur in Bezug auf die ganz freie Schule habe ich Bedenken. Diese treten aber zurück hinter das große Maß von Zustimmung zu Ihrem Hauptgedanken.

Sie wissen unter Ihnen wohl kaum, wie stark in der Theologenschaft die Richtung ist, die sich der Forderung der Arbeiter von Herzen annimmt! Wie würde ich mich freuen, wenn wir nach dem Kriege eine national gerichtete, aber natürlich ganz fest auf ihre eigenen Arbeiterziele gerichtete Arbeiterpartei und eine Arbeiterschaft bekämen, die ebenso sozial wie national gerichtet ist. Sie haben sicher nichts dagegen, wenn ich in meinem Lazarett Ihren mir wertvollen Brief vorlese und einer allgemeinen Aussprache zugrunde lege.

Mit deutschem Gruße

Professor Dr. F. Niebergall.

[illegible] Der einflußreichen Männer aus dem Bürgertum, die den Mut und die Kühnheit haben, mit Wort, Tat und Persönlichkeit einzutreten, sind nicht viele. Um so erfreulicher sind das offene, freimütige Bekenntnis, der aufrichtige und ehrliche Wille, die aus dem Antwortschreiben Niebergalls so hoffnungsvoll herausklingen. Um an dem Kulturaufstieg der Arbeiterklasse nach dem Kriege weiterzubauen, um das Verlorene nachzuholen, brauchen wir alle Kräfte, die daran mitzuarbeiten ehrlich bestrebt sind. Hoffen wir, daß sie zur Tat bereit sind, wenn die Stunde schlägt und wenn die, so im Schatten leben, mit elementarer Wucht zur Sonne streben.

Parteiangelegenheiten.

Der Parteiausschuß tritt am 7. Januar 1916 zu einer auf zwei Tage berechneten Sitzung in Berlin zusammen. In diesen Sitzungen soll dem Parteiausschuß ein Situationsbericht gegeben werden. Auf Wunsch der Reichstagsfraktion wird dabei auch über die letzten Verhandlungen in der Reichstagsfraktion Bericht erstattet.

Am Sonntag, den 9. Januar, tagt der Parteiausschuß vormittags 9 Uhr im Reichstag. In dieser Sitzung soll über die Frage der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Oesterreichs verhandelt werden. Angeregt ist diese Verhandlung vom Vorstand unserer deutsch-österreichischen Bruderpartei, die sich mit dieser Frage bereits eingehend beschäftigt hat. Außer einer Vertretung der deutsch-österreichischen Partei- und Gewerkschaftsleitungen werden an dieser Verhandlung teilnehmen die Reichstagsfraktion, die Generalkommission der Gewerkschaften, je ein Vertreter der Zentralvorstände der Gewerkschaften und eine Vertretung des Zentralvorstandes Deutscher Konsumvereine.

Selbstverständlich hat diese Verhandlung lediglich informatorischen Charakter.

Die Stellung der Zuhausegebliebenen. Die Vertrauensleute des Leipziger Agitationsbezirkes haben sich in einer Konferenz mit den Vorgängen in der Reichstagsfraktion beschäftigt und folgenden Beschluß gefaßt:

Die Vertreter des Bezirks Leipzig billigen die Verweigerung der letzten Kriegskredite durch 20 Mitglieder der Fraktion in der Erwägung, daß die Handlung nötig war zur Wahrung der Grundsätze der Partei und zur Förderung des Friedens. Sie erklären aber zugleich, daß es ihr fester Wille ist, die Einheit der Partei aufrecht zu erhalten und gegen jede Anfechtung zu verteidigen.

Der erste Satz wurde mit erheblicher Mehrheit, der zweite einstimmig beschlossen.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Ein Nachspiel zu einem Mordprozeß

beschäftigte am Dienstag in letzterer Sitzung die Strafkammer. Im Laufe des Jahres 1911 verschickte eine Kellnerin, ihr wenige Wochen altes Kind als einen abzugeben. Auf eine Anzeige in einer Breslauer Tageszeitung hin, meldete sich eines Tages bei der Kellnerin ein junger Mann, der angab, Steinig zu heißen und im Auftrage des Kaufmann Frenzel zu kommen mit der Anfrage, der Kaufmann sei bereit das Kind unentgeltlich in Pflege zu nehmen. Die Kellnerin, namens Lindner, übergab hierauf dem jungen Manne das Kind. Dieser hieß aber nicht Steinig sondern Schneider und war Bureaugehilfe. Zu Hause angekommen, tötete Schneider das Kind, packte es in eine Pappschachtel und sandte es als Gepäckstück durch einen Boten auf den Hauptbahnhof. Durch den Leichengeruch aufmerksam gemacht, wurde der Pappkasten schließlich geöffnet und die verweste Leiche gefunden. Die Ermittelungen brachten bald Licht in die Angelegenheit und am 18. Juni 1911 wurde Schneider vom Schwurgericht wegen Totschlags zu [illegible] Jahren zwei Monaten Zuchthaus verurteilt. In der damaligen Verhandlung hatte die Lindner unter anderem ausgesagt, daß sie [illegible] als er bei ihr zum Abholen des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Diese Angabe war ihr aber nicht [illegible] [illegible] der feine Strafe [illegible] [illegible] Lindner [illegible] [illegible] Schneider [illegible] [illegible] lichen Meineids [illegible] [illegible] sich bei der [illegible] [illegible] Namen [illegible] [illegible] erfahren habe. [illegible] diese Angaben der [illegible] [illegible] deshalb wegen wissentlich [illegible] Beschuldigung unter Anklage gestellt. Das Gericht [illegible] [illegible] Angeklagte [illegible] [illegible] bekannt habe. Das Gericht [illegible] [illegible] [illegible] von [illegible] Monaten [illegible] [illegible] [illegible] unzurechnungsfähig [illegible]

* **Keine Zirkuskarten [illegible].** [illegible]

* **Kinderwagendiebstahl.** [illegible]

* **Nützliche Gehilfe gestohlen.** [illegible]

* **Frauendienstpflicht und Volksgemeinschaft.** [illegible] am 11. Januar [illegible] Frauendienstpflicht [illegible] [illegible] Weinhold. [illegible]

* **Humboldt-Verein für Volksbildung.** [illegible] den 18. Januar [illegible]

Programm durch eine Anzahl erster künstlerischer Kräfte und durch Vorführungen einer Damenriege des Turnvereins „Vorwärts" verkörpert werden wird. Herr Pastor prim. Bederke wird einleitende Worte sprechen. Eintrittskarten sind für jedermann an den bekannten, durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Stadt-Theater.** Heute um 7 Uhr „Der Rosenkavalier". Morgen nachmittag um 3 Uhr „Hans Däumeling und der Menschenfresser"; abends 7½ Uhr „Der fliegende Holländer". Freitag um 7½ Uhr „Hoffmanns Erzählungen". Sonnabend um 7 Uhr „Die Königin von Saba". Sonntag um 6 Uhr „Die [illegible]" die erste Aufführung dieses [illegible].

* **Lobetheater.** Heute [illegible] an allen Abenden dieser Woche „Die [illegible]". [illegible] Sonnabend und Sonntag. Die Erstaufführung von „[illegible] Jakobn" mußte deshalb [illegible] Sie findet nunmehr Sonnabend den 15. Januar statt.

[illegible] den berühmten Charakterdarsteller Paul Wegener [illegible] zu gewinnen. Dieses [illegible] Freitag und Sonntag [illegible] „Frau Holle".

* **Thaliatheater.** [illegible] als 6. Vorstellung [illegible] „Jugend". Freitag [illegible] „Die Großstadt-[illegible]" [illegible] findet täglich [illegible] Der Sonnabend [illegible] Dramas [illegible]

* **Schauspielhaus.** [illegible] und die folgenden Tage [illegible] die folgenden Nach-[illegible] von Gerd [illegible]

Stadt-Theater.

„Die Zauberflöte" von W. A. Mozart.

Das längst [illegible] herrliche Werk des unsterblichen [illegible] [illegible] das helle Entzücken der Zuhörer. [illegible] [illegible] [illegible] Reizendorf auf [illegible] eine außerordentliche [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] daß die Künstlerin [illegible] Ich glaube kaum, [illegible] geeignet ist Frl. Rein-[illegible] war Herrn Eller [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Die drei [illegible] Damen waren bei Frl. Stabl, Rolfs, Körnold, die drei Knaben bei Frl. Kirr, Hermlich und Kammer. [illegible] [illegible] [illegible] Das Papageno-Duett wurde besonders [illegible] Kleine [illegible] Veränderungen wurden [illegible] man auch einmal an das Glockenspiel denken. Eine Neuerung in der Ouvertüre bestand darin, daß die drei Posaunenakkorde auf der Bühne und nicht im Orchester ertönten. Herr Müller-Prem hielt sein Tempo in jener Mäßigung, die den Mozartstil ausmacht. Erfreulich war der außerordentlich rege Besuch. Vielleicht wird in dieser Spielzeit die „Zauberflöte" die ihr schon lange gebührende Stellung im Spielplan einnehmen und auch einmal — das wäre ebenso wünschenswert — für eine Volksvorstellung bewilligt werden. Musik und Symbolik der Handlung kommt hier dem Volksempfinden recht nahe.

H. M.

Briefkasten.

Sch., Tannengasse. Schicken Sie ruhig ein Gesuch ab; wir glauben, es wird nützen.

Fr., Oels. 1. Allen Urlaubern mit Freifahrtschein muß, wie das Kriegsministerium verfügt hat, vom 21. Dez. 1915 an, ein tägliches Verpflegungsgeld von 1,50 Mark neben der Löhnung gezahlt werden. 2. Die Sache wegen der Weihnachtspakete geben wir weiter.

M. H., Bärenstr. Das Verpflegungsgeld von 1,50 Mark vom 21. Dez. 1915 an gilt für alle Urlauber mit Freifahrtschein, also für Soldaten aus dem Felde und in der Heimat und für die aus dem Lazarett. Wir betonen nochmals, die 1,50 Mark werden erst vom 21. Dez. 1915 an gezahlt.

F. W. in M. Brief erhalten und wird an zuständiger Stelle verwendet.

Sch., Deutsch-Lissa. Die gesetzliche Wochenhilfe können Sie nicht erhalten, weil Sie am 15. Dezember 1914 noch nicht verheiratet waren und selbst nicht Kassenmitglied. Aber gestützt auf § 16 der Wochenhilfe-Bekanntmachung vom 23. 4. 15 können Sie beim Gemeindevorsteher eine einmalige Unterstützung verlangen, wenn Sie von der Entbindung her noch Schulden für Arzt, Hebamme, Arzneien und Stärkungsmittel oder für Ernährung des Säuglings haben.

T. K. Ihre Tochter hat die volle Kriegsunterstützung zu bekommen, monatlich 15 Mark für sich und für jedes Kind 7,50 Mark.

Rosenthalerstr. Anfragen ohne Namensunterschrift beantworten wir nicht.

W., Sternstr. Melden Sie nur das Kind in der evgl. Schule an.

Hoffnung. Die 1,50 Mark Verpflegung gelten für mobile und immobile Truppen; die Hauptsache ist, sie werden vom 21. Dez. 1915 an gezahlt und zwar nur an die Urlauber, die einen Freifahrtschein haben.

H. D. 117. Ja, näheres erfahren Sie in der Metallbeschlagnahmestelle Blumenplatz 14 II.

Sch., Strehlen. Auch bei Totgeburten ist die Wochenhilfe zu zahlen, also 25 Mark Entbindungsgeld und für acht Wochen täglich 1 Mark Wochengeld, im ganzen 56 Mark. Von den 25 Mark müssen Sie aber Hebamme und Arzt bezahlen. Verklagen Sie die Kasse beim dortigen Versicherungsamt; die Adresse erfahren Sie auf dem Rathause.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Ein Trost für Kranke.

Herr B. Müller, Hannover, schreibt u. a.: „Ende Oktober 1914 fing bei mir Rheumatismus in den Füßen an und verbreitete sich nach und nach über Beine, Arme und Rücken. Ich nahm dreitägige Hilfe in Anspruch, aber vergebens. Was ich leiden an Quälerei [illegible], glaubt kein Mensch. Weihnachten las ich in der Zeitung von Togal, und wie ich hoffte, brachte es mir vollen Erfolg. Am dritten Tage fing mein Rheumatismus an, im Körper zu wandern. Am vierten Tage waren meine Füße schon vollständig frei von Schmerzen, und so wurde es immer besser." Ebenso wie Herr Müller, bestätigen viele Hunderte die rasche und sichere Wirkung des Togal bei Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen und dergl. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Togal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich. 7636S

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann M., [illegible]
Wildner, S., [illegible] 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, G. m. b. H.

Bierverlag.
Runge, Gustav, Langestraße 16.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, [illegible] 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmiedt G., [illegible]

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, [illegible] 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Tritschler, Karl, [illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczyk, E., [illegible] 11/12. [illegible]

Kaufhäuser.
Bach, Erich, Ring 20, [illegible]

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, [illegible]

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren.
[illegible]
Schmeckenberg, E., [illegible] 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Fahmann, Christian, [illegible]

Naturbutter, Margarine, Käse.
Wolf, Otto, [illegible] 54.

Pfefferküchlerei.
Gühr, A., [illegible] 29.

Polsterei.
Riemann, Hermann, Langestraße 12.

Restaurant.
„Goldener Ring", Wagnerstraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Junger Schuhfabrik, [illegible] 27.
Groß, H., Wagnerstraße 12.
Kroenig, C., [illegible] 31. [illegible]
[illegible] 11. [illegible]

Uhren und Goldwaren.
Schelmer, J., [illegible]

Zigarren und Zigaretten.
[illegible] 1, 2, 4.

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Dorbahn, Georg, [illegible]

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
[illegible]

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
[illegible]

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bramberger, Adolf, [illegible] 43.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Rebrich, Friedrich, [illegible] 5.

Musikwaren.
Paasche, E., [illegible] 52.

Jauer

Restaurateure.
Gasthaus „Goldener Schlüssel", [illegible]
Hoffmann, C., [illegible]

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, [illegible] 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. [illegible]

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
[illegible], Ring 15.
[illegible]
[illegible]

Bierbrauereien, Bierverleger.
[illegible], Ring 12.

Drogerie.
[illegible]

Fleischerei u. Wurstfabrik.
[illegible], Ring 12.

Fahrräd., Nähmasch., Grammoph.
[illegible], Ring 13.
[illegible]

Haus- u. Küchengeräte, Glaserei.
[illegible]

Herrengarderoben, Schuhwar.
[illegible]

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
[illegible]

Kaufhaus.
Blumenthal, [illegible]

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
[illegible]

Milch- u. Futterhandlung.
[illegible], Ring 5.

Möbel.
Müller, Carl, [illegible] 18. I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei.
[illegible], Ring 30.

Papierhandlung. Postkarten-Zentrale.
[illegible]

Posament., Weiss- u. Wollwar.
[illegible], Ring 19.

Restaurateure.
[illegible] 12.

Schuhwaren.
[illegible]

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
[illegible]
[illegible], Ring 12, [illegible]

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
[illegible], Ring 21.

Uhren und Goldwaren.
[illegible], Ring 20.
[illegible]

Uhren, Goldwaren. Rathenower Brillen.
[illegible]

Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
[illegible], Ring 1.

Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
[illegible], Ring 12.

Zigarren.
[illegible]

Zigarren und Zigaretten.
[illegible]

Peisterwitz

Bäckerei.
Graebsch, Wilhelm, [illegible] 5.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
[illegible]

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitzer Genossenschafts-Brauerei [illegible]

Herren-, Arbeiter-Garderobe. Manufakturwaren.
[illegible]

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
[illegible]

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Carl, [illegible]
[illegible]

Kolonialwaren.
[illegible]

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer. [illegible]

Brauereien.
[illegible]

Eisen- und Stahlwaren.
[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen.
Kiese, Friedr., [illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible] 10.

Haus- und Küchengeräte.
[illegible]

Gasthöfe.
Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10.

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31. [illegible]
Scholz, Herm., Breslauerstr. u. [illegible]

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gasth. „zum Waldesgrund" (Inh. [illegible])

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wenzel, O., Breslauerstraße 2[illegible].

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg [illegible])

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
[illegible]
[illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible], Krietern Nr. 1.
Seiffert, H., Kriet., Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
[illegible], Klettendorf.
Rücker, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Kreuzschenke", C. Rosenberger.

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
[illegible]
[illegible]

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
[illegible], Groß-Mochbern.
Kohlig, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien u. Wurstfabrik
[illegible], Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
[illegible], Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
[illegible] (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
[illegible], Gräbschen.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
[illegible], Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ullrich's Wwe., Gasthaus, Kl.-Mochbern

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stephan, Julius, [illegible] Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Niewiteckt, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Benisch, G., Oswitz.
Schanke, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Eudler.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. [illegible]
Scholz, C., [illegible], Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, a. a. Od.
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. [illegible]

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber [illegible])

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Scholz, Gustav, [illegible]

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Weigel, Otto, Chaussee 13, [illegible]

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Dimmel, Carl, Filiale: Kleststraße 138

Kolonialwaren.
[illegible], Adolf, Gr.-Tschansch (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Woischwitz

Restaurateure.
Scholz, Rich., [illegible]